Des jungen
Werthers Freuden
in
einer beſſern Welt.

Ein Traum vielleicht

aber

voll ſüßer Hofnung für fühlende Herzen,

von

dem Verfaſſer der Lieblingsſtunden.

Berlin und Leipzig
bei Chriſtian Ludwig Stahlbaum. 1780

Vorrede.

Werther machte zu ſeiner Zeit Aufſehen – und iſt – wie viele Dinge die Aufſehen machen, vielleicht bei vielen vergeſſen.

Seine Geſchichte indeſſen war Tauſenden intereſſant — ihr wurde in mancherlei Betracht ein hoher Werth beigelegt — und eine Sache der man Werth beilegt, ſollte nicht aus unſerm Gedächtniß ſo leicht ausgelöſcht werden.

Auch bei mir machte ſie Eindruck — tiefen Eindruck, indem mein Geiſt den ſeinigen in einer beſſern Welt hinüber begleitete — ſeinen fliehenden Geiſt den mancher vielleicht verdammte, nur nicht der Freund der Leidenden.

Mit seiner Flucht verband der Gang meiner Ideen den Gedanken von sichrer Zuflucht — bei seinen Leiden dachte ich mir seiner Leiden Ende — wo es nach Nacht und Nebel wieder Tag wird. Meine Vorstellungen von seinen ihm angemessenen Freuden in einer bessern Welt keimten aus einer Hypothese deren Mutter wie ich glaube die Menschenlehrerin — die Natur selbst ist.

Als alte Schuld gebe ich diese Vorstellungen hin — weil sie Freunde fanden — Freunde, welche wie Werther und Lotte mit der Hofnung einer bessern Welt und mit den Freuden der Zukunft vertraut sind. Wessen Gemüth durchs Mitgefühl bei den Leiden des jungen Werthers getrübt worden ist, den dürfte der Blick in seine Freuden wieder aufheitern, und — wem sollte der Gedanke nicht werth seyn: In einer bessern Welt sehen wir uns wieder.

Ueber

ndividuelle Freuden

der künftigen Welt.

In einer beſſern Welt ſehen wir uns wieder, as meine über alles theure Freundin, ſag- en Sie mir einſt bey einer ſehr intereſſanten Gelegenheit — Es liegt unbeſchreibliches Glück für mich in dieſer Idee — ich hoffe aß auch in dieſer Welt noch die beſſere Welt ommen ſoll, wo wir uns wieder ſehen, und ieſe Hofnung iſt mir nothwendig, wenn ie Welt in der ich noch lebe mir nicht ganz de ſeyn ſoll — aber Sie dachten damals ur die beſſere Welt jenſeits des Grabes — nd Dank ſey's der Vorſicht! die den Keim es herrlich groſſen Gedankens in unſere Seele gelegt hat: daß eine beſſere Welt, um überwiegenden Troſt aller Wiederwärtig- eiten dieſes Lebens, unſerer wartet.

Es war eine Zeit, wo ich in Ihren Augen zu lesen versuchte, und meinen Himmel drin las — so hoch, so unerreichbar er auch über mich hing — — Wenn aber wird die Zeit kommen, wo Sie aufhören werden mir theurer als die ganze Welt zu seyn? Nie! und auch wenn Erde und Himmel vor meinen Augen schwinden wird, wenn als ein neues Wesen, ich in einem mir noch fremden Lande hinüber gegangen seyn werde, und mein entfesselter Geist, der unaufhörlich sich nach Ihnen sehnt — frey seyn wird, durch nichts sich weiter von Ihnen entfernen zu lassen, auch dann noch werden Sie mir mein Alles, und der theureste Gegenstand meiner Freuden seyn — dann noch wird meine Seele ewig um die ihrige schweben — ich werde sie sehen, sie ohne Aufhören sehen, und ein Zustand, in welchem ich das nicht könnte, würde nicht meine bessere Welt seyn.

In allem edel und vortreflich — werth die Blume des schönen liebenswürdigen Geschlechts zu heißen, welches die Krone der

Schö-

Schöpfung iſt — werth das herrlichſte Jouwel in dein Diadem der menſchlichen Natur zu ſeyn, hatten Sie von den erſten Momenten an meine unumſchränkte Verehrung. Nie fand ich noch Schönheit des Geiſtes, und Vortreflichkeit des Herzens zu höhern Graden der Vollkommenheit veredelt — und doch kannte ich vorher, ehe ich Sie kannte, und auch nachher edle Geſchöpfe, die mir ausnehmend werth wurden, aber Ihnen gelang es mich ganz hin zu reißen, ohne daß Sie dieſen Vorſatz haben konnten. — Aus ſanften ſiegenden Augen ſprachen Sie mein Urtheil für die Ewigkeit — — — Eine Menge von Veränderungen, von Zerſtreuungen, von mannigfaltigen Verſuchen mich zu betäuben — und meiner Seele andere Richtungen zu geben — oft ohne Wahl, ob es beſſere Richtung ſeyn würde — alles das hat nach Jahren keine andere Wirkung gehabt, als bey dem Reiſenden, der durch die Welt läuft, gutes und böſes in fremden Ländern aufſucht, und doch ſein Vaterland nicht vergeſſen

gessen kann, — es wird ihm nur um soviel werther — je mehr er alles Fremde kennen lernte, — seine Sehnsucht wächst, nach seiner Heimath zurück zu kehren, wächst nach den Graden, in welchen er sich entfernt, und sich auch wieder nähert — er vergißt die Welt, wenn das unauszulöschende Bild, des ihm verwandten Vaterlandes, sich seinen abgewandten Augen wieder darstellt. Die leise und mächtige Stimme des väterlichen Bodens, der Natur, und des Bluts, läßt sich bey einem Manne von Gefühl nie unterdrücken — Ein Weib kann ihres Kindes nicht vergessen — Seelenverwandschaft ist stärker als das alles. — Meine Seele, ich empfinde es, ist der Ihrigen verwandt — sie wird sich immer von Ihnen angezogen fühlen, keine Zeit und kein Ort, wie entfernt beides seyn mag, kann diese unaufhörlich anziehende Kraft schwächen. — —

Wohlan denn! Ich folge dem unwiderstehlich mächtigen Zuge meines innern Wesens — kein Versuch mehr ihn zu schwächen! —

chen! — Mein Geiſt begleite den Ihrigen — ich will den Flug meiner Gedanken nicht hemmen, die ihren Weg über Berg und Thal hin nehmen, wo Sie ſind, und an nichts anders haften wollen, — mit dem Gedanken will ich meine Seele nähren: in einer beſſern Welt ſehen wir uns wieder. — — Wenn dieſe beſſere Welt erſt über des Grabes Grenzen hinaus liegen ſollte — Nun, das wäre freylich betrübt — aber nur betrübt für vorübereilende Augenblicke, die — beflügelt werden können, wenn Sie, wie der Minutenzeiger einer Uhr, zu langſam fortkriechen. Sey's dann! wenn's ſeyn muß — dort drüben, dort ſehn wir uns wieder — ſehn uns früher, als wir dort beide zuſammen kommen — ſchon wenn mein Geiſt voran flieht, ſo bald er darf, nach abgeſchloſſener Rechnung ſeines Lebens, quittirt von Ehre und Pflicht, Ihnen voran eilen darf — um zurück zu kehren, als freygewordner Geiſt den Ihrigen zu umſchweben — und nie wieder von Ihnen zu weichen.

Freundin meiner Seelen, edles Mädchen! umhüllt von der Einsamkeit stiller Nacht, in welcher du leuchtest wie der sanfte Mond, unbeobachtet und ungangebetet von dem schlaffenden Theil dieser Halbkugel, welcher Du seyn hellleuchtendes Muster seyn solltest, seyn könntest, wenn die blödere Augen Deiner Mitschwestern Deinen Werth zu fühlen fähig wären — — Untadeliches Bild nie befleckter Tugend, aus deren seelvollen Blicken aufgeklärter Geist, und unaussprechliche Herzensmilde mit verstrickender Zaubergewalt in jede empfindende Seele redet — ja beste M...., Dich seh' ich einst wieder, mit Augen der Unsterblichkeit schau ich herniedersteigend aus einer bessern Welt, Dir einst in die Seele — lese Himmelsfreuden in deiner Seele, wie in dem Buche der Gottheit, was die Offenbarungen der sanften liebenswürdigen Tugend, und der edelsten menschlichen Gesinnungen in sich schließt — Dann wird diese schöne Seele, mir kein verschlossen Buch mehr seyn — dann werden meine Empfin-

pfindungen in die Deinigen reden — Dann wandelſt Du nie allein unter den Blumen, ſitzeſt nicht einſam in deiner Laube — —. Dann miſcht mein Geiſt, beym dämmernden Abendlicht ſich unter den um Dich herſäuſelnden Weſtwinden, ſenkt ſich mit dem Abendthau auf die Blume die Deine Hand pflückt, um des Frühlings Wohlgeruch einzuathmen — Denn werd ich zum Zephir um Deine der Unſchuld geweihete nie berührte holde Lippen zu küſſen — werde Dir ein Traumgeſicht, was auf Deine Augenlieder ſich niederläßt und Deinen Schlaf bewachend, nur durch unberuhigende Träume Himmelsgefühle Dir zuflüſtert — — — Ob ich das können — Dir ſo nahe mit geiſtigen Augen der Unſterblichkeit, als Bürger der beſſern Welt, Dich ſehen werde? ob ich ſchwärme, wenn ich dieſen Himmel mir denke? Nein, liebenswürdige Freundin, ich fühle Wahrheit in dieſer ſüſſchmeichelnden Hofnung — —. Einſt ſprachen wir von dieſen ſchönen Träumereyen der Wahrheit, von dem, was unſer Geiſt wird —

was er seyn kann, wenn er losgewunden, aus seiner sterblichen Hülle, der Bote Gottes wird, den Erdgebohrnen und den Lieben, die er in der Welt zurückließ, die Gnade des Allregierenden fühlbar zu machen — — Damals schienen Sie meinen Ideen beyzupflichten — sie gefielen Ihnen wenigstens — — — O wie jene seelige Stunden, mir noch so lebhaft, so wonniglich, mir vors Gemüth schweben, als wir über solche Engelwürdige Spekulationen uns unterhielten — als Sie mit Gottesruhe im Herzen und in Mienen mir zuhörten, wenn ich voll inniger glühender Wärme, meine Phantasien vor Ihren richtenden Augen hinzeichnete.

Das fiel in jener Epoke, als Werthers Gemählde aller Welt Augen auf sich zog — als weise Leute über seinen Fall den Kopf schüttelten, als jeder Thor ihm nachschwärmen wollte, und halbgelehrte Narren sich hinsetzten, aus verrücktem Gehirn neue Werthers zur Welt zu bringen, die als wahre Mißgeschöpfe die Stelle des wahren Werthers

thers erſetzen ſollten, in der erbaulichen Abſicht; um den Helden des Dichters der Natur, durch einen Hanſtwurſtmäßigen dummen Knaben zu verdrengen, und ſolchergeſtalt der Welt, ein weit chriſtlicher Spektakle zu verſchaffen.

Damals erſchienen mißſtellende Wertherſche Freuden — in welchen ein lächerliches Geſpenſt des hingeſunkenen Leidenden Platz einnehmen ſollte — aber keinen Geiſt, keine individuelle karakteriſtiſche Seelenſtimmung nicht hatte.

Dieſes Wertheriſche Geſpenſt, wurde durch einen platten Theaterſtreich beym Leben erhalten — ein andérer Kerl als Albert, von noch gemeinerer Sorte, affektirte keine liebeunfähige Gleichgültigkeit für ſeine Braut zur Großmuth, und wollte Lotten nicht, wie Graf Reitbahn, für einen Poſtzug, ſondern für einen ſeiner würdigen Spaß abtreten. Er merkt's, daß ſein Freund ſich todt ſchießen würde, wenn er Lotten nicht kriegte — und er beſchloß, ihm die doppelte Freude zu ma-

chen, erſt durch einen falſchen Schuß ihm das ewige Leben, und denn — die Strohpuppe einer ſehr irrdiſchen Latte zu koſten zu geben — — Der Wertheriſche Popanz verſuchte den Schuß, aus der vom Albert ſorgfältig ohne Kugel geladenen Piſtole, die ihm blos eine Kontuſion, eine Ohnmacht, und auf kurze Zeit einen eingebildeten Tod geben konnte — Er lebte wieder auf, hatte die Freude für dieſen kräftigen Spaß, Lottens Mann zu werden, ſich mit ihr zu zanken, und wieder zu vertragen, und ſolchergeſtalt Leiden und Freuden aus der Garküche eines ſehr gemeinen Südlers zu koſten — die in jeder Haushaltung des vor uns lebenden Pöbels in der wahren Welt täglich und eben ſo unſchmackhaft präparirt werden.

Sie, meine Freundin, hatten ſich dieſe Scharteke kommen laſſen — wir fanden nur Werthers und Lottens gemißhandelten Namen, aber nicht ihre Perſonen — nicht ihre Karakter. Werthers Andenken war proſtituirt — Die Farce verdiente mehr nicht, als

um den beleidigten Geiſte Werthers ein Verſöhnopfer zu bringen, dieſe ganze buntſcheckigte Piece ins Feuer zu werfen.

Gewiß ſagte ich Ihnen, verdient's der gute Werther, Freuden nach ſeinem vollendeten Leiden zu haben — er iſt Freude fähig in dem Zuſtand, in welchem er ſich verſetzt hat — nach all dem ſchauerlichen Ausgang, den er nahm, iſt er noch, und ſolcher Freude fähig, die ſeiner Denkungsart, ſeinen individuellen Begriffen angemeſſen ſind — Er ſelbſt hat in der Mitte ſeiner innerlich verzehrenden Leiden ſich Freuden — Freuden in einer beſſern Welt gedacht, aus welcher er auf Lotten niederſehen würde — Der Dichter, fuhr ich fort, der für ihn mögliche Freuden ſchaffen will, muß wahr ſeyn — dichteriſch wenigſtens wahr, und vielleicht laſſen ſich Freuden für ihn denken, die philoſophiſch wahr ſeyn können — — Da entwarf ich ſo eine Skize — legte ſie Ihnen vor, und Sie hieſſen mirs: daß ich die Idee ganz ausführen ſollte — „ich erwarte, ſagten Sie mir,

von Ihrer Hand, Werthers beſſere Freunden „ — — — Ich habe das nicht vergeſſen; könnte ich auch wol etwas vergeſſen, was von Ihnen kam? Von Ihnen, die Sie mir immer und ganz vor der Seele ſchweben, deren Bild eine ganze Welt mit all ihrer Herrlichkeit nicht verdrengen kann? Jetzt erfülle ich Ihr damaliges Verlangen, und Ihnen beſtimme ich dieſe Arbeit, welche auf Sie mehr Bezug nimmt, als Sie ſelbſt glauben — — — Die Welt, welche damals alles verſchlang, was auf den Namen Werther Beziehung hatte, iſt jetzt von ſeinem Enthuſiasmus zurück gekommen, das Wertherfieber, woran das Publikum bis zur Raſerey krank lag, iſt geheilet — die ganze Idee, welche aller Einbildungskraft erhitzte, iſt nun etwas Altes geworden — und dennoch glaub ich, daß meine Wertheriſche Freuden intereſſiren werden — ſonſt ſchickte ich ſie Ihnen nur allein, würde ſie nicht durch öffentlichen Druck zugleich allen meinen Leſern mittheilen.

Neh-

Nehmen Sie diese Arbeit an, meine theure Freundin, mit dem gewogenen Blick, mit welchem Sie einst die Skize dieser Idee aufnahmen — und als eine Schuld, deren später Abtrag Ihnen zum Beweiß dienen kann, daß — die Zeit mein Andenken an Sie nicht vermindert hat — — und alle meine Leser, die mit meinen Ideen simpatesiren, und Wahrheit drin finden — den Wunsch wenigstens fühlen, daß diese individuelle Freuden der künftigen bessern Welt wahr seyn möchten — diese meine gute fühlbare Leser werden mir gewiß — das Bild meiner, Ihnen zur Nahrung süßer Empfindungen hingegebenen Freuden verdanken.

Gesetzt, es wär ein schöner Traum, nichts mehr —
Nun! auch ein Traum, der uns zum Gast der Götter macht
Hat seinen Werth — — —

Die Hypothese, woraus das Gemählde meiner dem hingefallenen Werther beygelegten Freuden beruhet, will ich voran schicken, und

es

es jedem überlassen, von ihrem Werth oder Unwerth zu urtheilen.

Das setze ich voraus, daß unser Geist, wenn er seine irrdischr Hütte verläßt, nichts von seinen Eigenschaften, von seinen Begriffen, von seiner Freyheit nach eigner Wahl zu handeln, verliert, daß er vielmehr in dem allen mehrere Grade der Vollkommenheit gewinnt, daß er — in derselben Reihe der Ideen, in welcher er bey Leibesleben, dachte, empfand, wünschte, und geistig genoß; fortschreitet, unaufgehaltener fortschreiten kann — und ganz er selbst bleibt, aber mit entladener irrdischer Last, ungehinderter das seyn kann, was er bis dahin zu seyn, sich nur bestrebte.

Ich setze zum voraus, daß der Mensch nicht als neues Geschöpf in dem andern Leben hervortritt — Nein, wie der Baum fällt, so liegt er — Der Mensch wird und bleibt das, wozu ihn die Anlage, die er von sich selbst machte, formirte — wie sein Geist sich in diesem Leben bildete, so wird er in dem neuen Leben hervorgehen, und die Gesinnun-

gen,

gen, in welchem er sich hier eine Fertigkeit erwarb, werden ihn hinüber begleiten.

Wenn dies hier der Stand der Vorbereitung ist, so müssen verhältnismäßig die Folgen einer jedern Vorbereitung gleich seyn.

In den bildenden Jahren der Kindheit, der Jugend — in Erziehungsanstalten, in Akademien, sieht man zum voraus den künftigen Mann, den werdenden Staatsbürger — und was er seyn wird, wenn er zum reifen Alter gelangt. Das Vergangene enthält immer die sichersten Data, jemanden das Prognostikon, für die Zukunft zu stellen. Wenn wir darin irren; so liegt das bloß darin, daß wir die Geschichte der bildenden Vorbereitungsjahre eines Menschen nicht ganz kennen. Oft verführt der Schein, der auf der Oberfläche eines Menschen schwebt — Eine gemeine lasterfähige Seele hat oft in ihrer Jugend den Anstrich des Guten — und wird, wenn der Mensch sein Inneres in Verhältnissen, die ihm keinen Zwang mehr auflegen, entwickelt, ein Bösewicht — — Da sagt man denn;

wer

wer hätte das denken sollen! dieser Mensch versprach so viel Guts — — freilich! aber man sahe nur die Schaale, und man konnte von dem was drin stach, nicht hinreichend urtheilen — die Zeit erst entwickelt alles — und ändert unsere Urtheile.

Umgekehrt, der noch nicht entwickelte Embrion eines großen Geistes, und eines edlen Herzens, kann durch äußere Umstände eine Zeitlang mißkannt werden — Er kann falsche Richtungen herrlicher in ihm keimender Kräfte haben — dadurch erscheint seine schöne Grundlage in einem falschen Lichte — — Diese Verhältnisse können aufhören, und alsdann steht der vortrefliche Mann da, unverdunkelt von Schatten und — Flecken, die auch nur seine Außenseite verunstalteten, und nicht Flecken seines eigenthümlichen Karakters waren.

Von dergleichen Menschen urtheilt der gemeine Verstand: er hat ausgerast, und der allerausschweifenste Mensch, wird der beste Mann. Dies ist falsch, und zu allge-

mein geurtheilt — innere Ausbildung, und äußere Aufführung könnten kontraſtiren. Man gebe bey allem äußern Guten, oder Böſen äußern Schein, auf das Innere, auf den Grund des Karakters acht, und man wird jedem für die Zukunft ſein richtiges Prognoſtikon ſtellen können. Zwey Perſonen können beyde in einem gleich prächtigen äußern Anzug erſcheinen, eine davon kann eine wirklich vornehme Perſon — die andere eine gemeine Seele ſeyn. Wir haben Beyſpiele, daß große Könige groß durch innere Seelenſtärke in Bettlerskleidern, von gleichgekleideten wirklichen Bettlern, durch unbekannte Wege von Unglück verfolgt, ſelbſt ſcharfe Augen hintergingen, und eine Zeitlang das nicht ſchienen, was Sie waren — — aber darum entſprachen die entwickelnden Folge nicht weniger der innern Grundanlage — — Jeder Menſch wird in der Zukunft ſich als denjenigen zeigen, der er in ſeiner Vorbereitungszeit wurde — Die Grundzüge ſeines Karakters können eine Zeitlang im Nebel gehüllt ſeyn,

aber — sie verleugnen sich nicht ganz, und nicht immer.

So ist schon in dieser Welt das Verhältniß zwischen Vorbereitung und Folgen, zwischen Aussaat und Erndte — Das Weizenkorn bringt Weizen hervor, und jeder Mensch bleibt der vorbereiteten Anlage seines innern Wesens getreu — — — — Das Verhältniß zwischen diesem und jenem Leben ist dasselbe — — Der Mensch nimmt seine Anlage aus dieser Welt in die künftige Welt mit hinüber — Seine Grundgesinnungen, seine — nicht flüchtige Neigungen, die einmal wie Morgennebel aufsteigen, und wieder verschwinden, sondern die Hauptneigungen, die das Wesen seiner Seele ausmachen, oder ganz drin verwebt sind, folgen ihr jenseits des Grabes — — Mehr ungehindert ist der Mensch das in der künftigen Welt, was er schon in dieser war.

Die Hyazintenzwiebel bringt in jedem Frühling eine neue Blume hervor, aber sie giebt nicht neue Gattungen — sie artet

nicht

zur Tulpe aus — sie bleibt Hyazinte, wird gröſſer oder kleiner, schlechter oder besser, nach Maaſsgabe der vorbereitenden Pflege, mit welcher sie gezogen — durchs Erdreich, Klima und Witterung begünstiget wird.

So auch der Mensch wird in jener Welt das seyn, wozu er sich in dieser gebildet hatte.

Daraus erklärt sich von selbst der verschiedene Zustand, der uns zwischen Verdammniß und Seeligkeit vorgemahlt wird.

Wer allein seine sinnliche Organen anbaut, und die Triebe zur Stillung thierischer Begierden zu befriedigen trachtet, so, daß diese Begierden selbst alle geistige Seelenkräfte verdrengen, und der sinnliche Mensch seinen geistigen Theil überwuchert, daß seine Seele selbst zum Vieh wird, wie dergleichen haufenweiß um uns her wandeln, der nimmt — nur nicht seinen Leib in jenes Leben mit hinüber, aber seine Seele behält alle die viehische Begierden, die nur vermittelst der körperlichen Organen Befriedigung haben konnten —

Die Verwesung des Körpers macht diese Befriedigung in der künftigen Welt unmöglich — aber die Seele verliert die erworbene Fertigkeit nicht blos nach dem zu dürsten, was hier ihr ganzes Glück ausmachte.

Der Schwelger in dieser Welt behält die Vorstellungen von Wein und Bier, und seinen Durst — aber er kann ihn nicht mehr befriedigen — Der Geizige bleibt mit seiner Seele und mit allen seinen Neigungen, an seine zurückgelassene Schätze hangen — sieht sie verschwenden, verschleudert und gestohlen werden, und kanns nicht hindern — Der grobe Wollüstling brennt dürstend nach den Werkzeugen seiner Ausschweifungen, ohne sie erreichen zu können — und jeder bloß sinnliche Sklav seiner allein kultivirten, und bis zum Mißbrauch abgenutzten Organen — hat mit seinen körperlichen Organen seinen Himmel verloren — ihm bleibt nichts, als das lebhafte Anschauen seines einzigen Gottes, oder mehrerer Gottheiten in dieser Welt, die sein Glück machten, wenn er ihnen opferte —

denen

denen er entrückt aus der Körperwelt nicht mehr opfern kann, und nun in unbefriedigten fortdauernden Begierden seine Hölle fühlt — Einen andern Phlegeton oder Tartarus bedürfen wir nicht für unsere Thiermenschen, und was den Pfuhl von Schwefelflammen betrift, den können wir denen gern überlassen, die ihn predigen, um so mehr, da man schwerlich wissen würde, wo das Amphibion eines wohlgenährten Bauchs, was vom Geistlichleben eben so gut Profeßion macht, als von mäßender Leibespflege, nach diesem Leben bleiben sollte.

Im Gegensatz kann eine gebildete Seele, die in ihrer hiesigen Vorbereitungszeit gute bleibende, unter allen Umständen befriedigende Neigungen sammlete, aus sich selbst entwickelte, oder sich einpfropfte, gerade dadurch, weil sie diese Neigungen mit sich hinüber nimmt — hinüber nimmt in einer bessern Welt, wo geistiges Talent fortwächst, und nimmer völliger befriediget werden kann, so eine unvernachläßigte durch Unkraut bloß thie-

rischer Sinnlichkeit nicht unterdrückte Seele, kann gerade dadurch glücklich sein, daß sie bleibt, was sie ist, den Schatz ihrer edelsten Neigungen behält, und ihren Himmel findet, in dem sie ewig, und nur in steigenden Graden vollkommner genießet, was den Gegenstand ihres Verlangens ausmacht, und nicht von dem organisirten Körper hier allein, — und dort gar nicht abhängt.

Die sich nennende Gottesgelehrte, (ein hoher stolzer Titel derer, welche da sind, um Menschen, ihre Brüder von Erde, zu erinnern daß ein Gott ist!) diese anmaaßliche Lehrer auf Gott Bezug nehmender Dinge, sagen uns, daß Himmelsglück im Anschauen Gottes bestünde. Als Bild betrachtet, ist der Ausdruck gut, und voll Bedeutung — schade, daß man uns arme Layen nur gar zu oft blos mit Bildern abspeisen will, die ins abgeschmackte fallen, wenn manche uns überreden wollen, daß die Herrlichkeit unserer künftigen bessern Welt darin bestehen soll, daß wir mit weißen Kleidern angethan, und Palmen in Händen vor

Gott,

Gott, wie vor ein ſichtbares Objekt ſtehen, und ewig Halleluja ſingen werden, ohne uns von der Bedeutung dieſer orientaliſchen Hieroglyphen eine weitere Erklärung zu geben — — Wenn wir indeß der Stimme Gottes, die ſo ſtark, ſo einleuchtend durch die ganze Natur — durch uns ſelbſt, und durch die uns gelegte Talente und Keime von unentwickelten Talenten redet, ein aufmerkſames Ohr leihen, ſo gelangen wir zu Begriffen von unſerer Beſtimmung, auch in der künftigen beſſern Welt, die unſer wartet.

Gott ſchauen, können wir nur durch wachſende Erkenntniß, durch Gelangung zu deutlichern richtigern Begriffen, von dem ſelbſtſtändigen Grundkeim der Dinge, von dem uns unbegreiflichen Weſen, was wir nicht ſehen, was nur durch ſeine große weiſe und wohlthätige Wirkungen uns fühlbar, und in allem anbetungs- liebens- und bewundrungswürdig wird. Nur durch die Stuffenleiter der Geſchöpfe, kann ein Geſchöpf auf die groſſe Urſach der Dinge — auf den unſicht-

baren Schöpfer schließen — Je mehr der Mensch von Grad zu Grad in seinen Einsichten gewinnt, und den Grund der Dinge, den Grund vom Grunde kennen lernt, je näher kömmt er dem Anschauen Gottes, genießt voller — diese immer steigende Glückseeligkeit eines forschenden geistigen Wesens, was nur durch die zunehmende Befriedigung seiner eingepflanzten und nicht vernachläßigten Wißbegierde befriediget werden kann.

Der Geist des Menschen in dem künftigen bessern Leben, geht auf der schon hier betretenen Bahn seiner Kenntnisse, die alle in dem Gebiet der allumfassenden Gottheit liegen — und zum Anschauen Gottes führen, stuffenweiß fort — sein Gang wird freyer, unaufgehaltener — das Bleygewicht körperlicher Bande belastet ihn nicht mehr. Aber indem seine Begriffe sich so der Gottheit nähern, durch tiefere Einsicht in seine Werke, so hören seine Verhältnisse gegen diese Welt nicht auf — er wird durch den Schritt in jenes Leben nicht aus dem Zusammenhang mit die-

sein Leben, und mit der disseitigen Schöpfung herausgerissen. Hier fieng er kaum an in das große Buch der Werke Gottes zu lesen, und Gott aus der Natur zu lesen — Er las so zu reden, hier nur die Vorrede — dort ließt er mit mehr erworbener Fertigkeit, mit reifer werdendem Geist fort — aber er ließt immer, die Geschöpfe, und die Geschöpfe sind die Buchstaben des ganzen Buchs, dessen bezweckter Inhalt Gott ist — — — So schließt der Leser aus den einzelnen Abtheilungen jeglichen Buchs auf den Geist des Abfassers, und lernt ihn kennen, ohne ihn zu sehen — so mit erhöheten Fähigkeiten wird der Mensch, und Bürger der vollkommnern Welt fortfahren, den ursprünglich belebenden Geist des großen Weltall's immer näher kennen zu lernen, indem er mit den Produkten dieses unsern Augen verborgenen Geistes näher bekannt wird, und mit hellern Blicken das Buch der ganzen Natur, und seiner einzelnen Seiten fortließt.

Mit Freyheit und mit Wahl wird der Mensch fort lesen, seine Lieblingskapitel vorzüglich lesen, wird in Menschen Seelen lesen, und seine Lieblinge auf Erden werden der angenehmste Vorwurf seines Anschauens seyn — sie tragen Gottes Bild an sich, er schaut Gott an, indem er sein Bild betrachtet.

Gott schauen, ihn schauen, indem man ihn in seinen herrlichen Werken suchet, kann nicht das einzige Geschäft des Menschengeistes in der bessern Welt seyn — — blos ein beschauliches Leben schon in dieser Welt führen, ist Müssiggang — — Vor ein Bild hintreten, und es anstarren, Begriffe, einzelne Schönheiten daraus zu sammlen, die Komposition des Ganzen selbst ohne Fehlschlüsse beurtheilen, ist einzelne Unterhaltung, wenn sie nicht Einfluß auf andere nicht Einfluß auf die Welt hat — ist das nur Beschäftigung des Müßiggängers — Was hilfts, wenn ein erfinderischer Kopf die herrlichsten Entdeckungen macht, wenn er sie nicht mittheilt, wenn er sie mit ins Grab nimmt, ohne sie für seine Mitgeschöpfe, und für die

Nach-

Nachkommen nutzbar gemacht zu haben? So auch in dem bessern Leben der künftigen Welt — es läßt sich nicht denken, daß, da jeder für sich allein sollte glücklich seyn wollen — die Biene saugt Honig aus Blumen, aber nicht für sich allein, sie trägt ihn in den gemeinschaftlichen Korb — Es ist Anordnung Gottes durch die ganze Natur, daß jeder einzelne Theil der Schöpfung zum Besten anderer einzelner Theile thätig seyn muß, um das zusammenhängende Wohl des grosen Ganzen zu befördern.

Der freye Mensch wird auch in jener Welt mit Freyheit und eigner Wahl thätig seyn, wird auf der allgemeinen Bahn seiner Bestimmung selbstgewählte eigne Schritte thun — — wird beytragen zum grosen Zweck des Weltalls, wird nicht blos für sich allein die gnädigen wohlthätigen Ausflüße der allsegnenden Gottheit genießen, sondern auch auf andern Seegensbäche des Liebesvollen, der den Vollendeten in einen weitern Wirkungskreis gesetzt hat, herableiten — er

wird

wird Werkzeug — wie ers schon hier war, und es jetzt im mehrern Grade seyn kann — Werkzeug in der Hand des Allregierers über die hinterbliebene auf Erden wallende Erdgeborne zu wachen, unsichtbar ihre Schritte zu leiten, sie vor Gefahren zu warnen — und ihr Schutzgeist zu werden.

Die Hipothese von einer Gattung höherer Geister, von Engeln — von Schutzengeln, die als Boten der Gnade den Menschen umschweben — die vor undenklichen Zeiten von Volkslehrern als Diener des Höchsten in Feuerflammen — als ausgesandte dienstbare Geister zum Besten derer, die noch nicht vollendet sind, bezeichnet werden — Diese Hypothese oder Lehre, war immer Nationenglaube — — Wir können sie voraussetzen, und dann — daß der Geist des Menschen zu dieser Gattung übergehet — daß er zum Engel wird — als Engel Gott schaut, seine Geschäfte — auch in Leitung menschlicher Wege und Schicksale ausrichtet —

tet — und ſo der Schutzgeiſt zurückgebliebner Menſchen wird.

Jetzt auch hier ſeine Freyheit nicht vergeſſen! — Der vollendete Geiſt des Menſchen, der neue Bürger der beſſern Welt jenſeit des Grabes, der gewordene Engel der Bote der Gnade an noch unvollendete auf Erden wallende Menſchen — — wählt ſich ſelbſt Gegenſtände ſeiner beſondern Aufmerkſamkeit und Sorgfalt, wählt ſich ſeine hinterbliebene Lieblinge — Der erhöhete Geiſt vergiſſt nie ſeine hinter ihm zurückgebliebene Freunde im Staube, und es iſt individuelle Freude, für fühlbare Seelen in einer beſſern Welt ſeine Freunde auf Erden wieder zu ſehen — ſie unſichtbar als Schutzengel zu umſchweben, und ihren Gang zu begleiten, bis das Ende ihrer Laufbahn, ſie ſelbſt zu den Freuden der künftigen beſſern Welt hinüber führt.

Dies meine edle Freundin iſt meine Hypotheſe — — ſie umfaſſt unausſprechliche Hofnung — — Ein Vater geht ſo mit dieſem tröſtenden Gedanken leichter von dieſer

Welt,

Welt, verläßt die um ihn weinende geliebte Gattin, und die vor sein Bette betende Kinder, wenn seine Seele sich mit der Aussicht nährt, ihnen nicht ganz entrissen zu werden — und so verläßt eine Mutter ihre Unmündigen, aber ihr Herz bleibt zurück, und was läßt sich von dem Seegen der Eltern, der auf Kindern ruht, für ein edlerer trostvollerer Begriff fassen, als der welchen obige Hypothese in sich schließt. Vaterseegen und Mutterseegen, was will das sagen? Es ist ehrwürdig und schätzbar jedem kindlich fühlenden Herzen — Auch der harte Bösewicht zittert beym Gegentheil beym väterlichen und mütterlichen Fluch — der oft in lautpredigenden Erfahrungen so überaus merkbar wird, und — noch habe ich auf meinem Wege, auf der ganzen zurückgelegten Bahn meines Lebens keinen angetroffen, der's gewagt hätte, der Eltern Fluch oder Seegen für abergläubige Chimäre zu erklären, selbst dann nicht, wenn ausgeartete Zweige ihres Stammes sich des Seegens durch unnatürliche Handlungen

unwerth

unwerth machten, und den Fluch sich zu zo-
gen — dennoch wagten sie's nicht, die
Sache für Hirngespinst zu erklären — Es ist
Stimme der Natur, die beydes fühlbar macht,
mit dem Begriff des einen bebenden Schauder,
und mit dem Begriff des andern die Empfin-
dung des sanften Trostes verbunden hat.

Gut dann, in wie fern kann nach ihrem
Absterben guter Eltern Seegen auf gute Kin-
der ruhen? Nun! sie werden in höhern
Grade die Mittelspersonen des Allgütigen
Gnade, auf ihre Kinder herabzuleiten —
Als die Boten des Allesbeherrschers bringen
sie Weisheit von oben her in die jungen See-
len, und leiten ihren Gang zur Tugend, zur
Rechtschaffenheit und Glückseeligkeit — seeg-
nend ruhet der Geist des Vaters auf seinen
Sohn, wenn er Gesinnungen des Wohlden-
kens, des Rechthuns, der Standhaftig-
keit und des Edelmuthes, in ihm belebt, und
durch gewiß unchimärische Geistessprache ihn
erinnert, wenn der rasche Jüngling sorglos auf
seine Schritte nicht achtend, im Begriff ist,

sich

ſich dem Verderben zu nähern — und ſegnend begleitet der Geiſt der liebenden Mutter ihre zurückgebliebene Tochter, ruft das Gefühl von dem Werth ihrer Unſchuld in ihr hervor — oder nach Fehltritten durch aufſteigende Unruhen die verlaſſene Tugend zur Rückkehr. Welch ein Gedanke für die verwaiſete Jugend — daß der Geiſt ihrer Eltern, wenn es gute Eltern waren, ſie umſchwebt, auf all ihre Tritte achtet — daß ſie dieſe ihre werthe Schutzengel betrüben — oder ihre Freuden in der beſſern Welt erhöhen können!

Sind dieſe Erwartungen Schwärmerey? Es verſchmähe ſie wer da will — meine Seele findet einen Quell von Freude darin, und manch ſimpathetiſch fühlender Leſer wird ſie mit mir finden — und wärs denn nur Irrthum — gut! in einem ſo ſchönen unſchuldigen Irrthum wird niemand ſchlimmer werden.

Hiernach beurtheilen Sie die erläuternde Phantaſien — wenns nicht mehr iſt, die ich in dem folgenden hingebe.

Des

Jungen Werthers Freuden

in einer beſſern Welt —

Ein Traum vielleicht

aber voll ſüſſer Hoffnung

für

fühlende Herzen.

Erſte Vorſtellung.

Hinſinken unter ſich ſelbſt.

Denkt euch den fühlenden Jüngling, wahr — und unter dem Geſichtspunkt, wie der Dichter ihn zeichnete, in ſeiner individuellen Lage — ſo einig wie die Natur bisweilen Geſchöpfe hervorbringt, die mit unterſcheidenden Originalzügen — nur ſich ſelbſt gleichen.

Jedes Original hat den Maaßſtab wornach es ſich berechnen läßt, in der Miſchung ſeiner nur ihm eigenthümlichen Kompoſition

von Leidenschaften, Geisteskräften und Organen, deren Wirkungsvermögen — nie alltägliche Phenomene hervorbringt. Wer diesen Maaßstab nicht versteht, sollte nie über andere urtheilen — nur derjenige, der sich ganz in eine fremde Lage hineindenken kann — vor dessen nichts verfehlenden Blicken, die kleinsten Umstände wie die größten, alle, und die geheimste Triebfedern, die von aussen wirken, und in angebornen Grundkeimen leben, offen liegen — der nur, welcher — selbst streitende Kräfte nach den Graden ihrer überwiegenden oder mindern Stärke gegen einander zu berechnen versteht, nur der wird ein richtiges Urtheil fällen, und oft wird dann das Urtheil über Menschen, deren Gang von der gemeinen Heerstraße abweicht, mehr mild seyn.

Richter! bestelle oder unbestellt — über menschliche Handlungen und über das privative Eigenthum Gottes, über Leben und Tode — wenn ihr wägt und messet; so kann euer Gewicht und euer Maaß sehr rich-

tig in ſich ſelbſt ſeyn — aber die Dinge die ihr wägt und abmeßt, ſind verſchieden — und die Reſultate eurer Urtheile in Beſtimmung der Preiſe und Strafen paſſen — nur nicht zur Sache.

Der Kaufmann taxirt auch nach Maaß und Gewicht, aber nicht allein. Die Elle vom reichen Stoff hat einen andern Preis, als die Elle vom Seegeltuch, und doch iſt der Maaßſtab gleich; eine Unze Gold hat einen andern Werth, als die Unze Bley — und doch iſt das Gewicht daſſelbe. Der Zeug, woraus der Menſch gebauet iſt, muß mit in Anſchlag kommen, wenn man den Menſchen richtig taxiren will, und menſchliche Handlungen können nie ohne Rückſicht auf alle mögliche Verhältniſſe, beurtheilt werden — — Tauſend Dinge laſſen ſich begreifen, erklären, und richtig beurtheilen, wenn man ſie unter ihrem eigentlichen und wahren Geſichtspunkt bringt — wo das nicht geſchieht, da fallen die Urtheile ſchief, wie die meiſten Urtheile menſchlicher Richter, über Dinge,

deren Entscheidungsgründe in den innern Tiefen des menschlichen Herzens liegen — und in ganz individuellen Lagen zu suchen sind.

Von dieser Natur ist der Fall des jungen Werthers, er kann nicht nach gemeinen Gesetzen — nur nach sich selbst, nach dem Maasstab seiner besondern innern Seelenstimmung die für ihn, nicht für andern Gesetz und Regel war, beurtheilt werden — er nahm den Gang eines Irrsterns — schief im Anblick; gerad in sich selbst.

Und milde! milde! möge euer Urtheil über den Hingesunkenen seyn — indem wir ihn durch einen Fall bey dessen Anblick die Menschheit schaudert, aus den Irrgängen tiefer Seelenleiden in lichte Gegenden hinüber begleiten, um unsere Phantasie mit den Freuden des Ausgespannten in einer bessern Welt zu nähren.

Werther mit dem festumfassenden Gefühl, welches an seine Lieblingsideen sich hing, mit dem vollen Eckel gegen alles, was mit seinem — nicht für diese Welt geschaffe-

nem Herzen kontraſtirte, gegen den Leergang der meiſten Menſchen, die mit wichtigen Kleinigkeiten ihr Leben hinſpielen, mit dem unbezwingbaren Hang, die Natur in ihren Urquellen auszufindigen und in unbemerkten Dingen — in jedem Grashälmchen, im kleinſten Inſekt, Wunder des groſſen Schaffenden anzuſtaunen, verlohr den Geſchmack an Menſchenkunſt — an den Kunſtmäſſigen Menſchen ſelbſt, und war ganz Sohn der Natur. Umher getrieben von ſeiner ſtets glühenden Phantaſie, entwarf ſein mahleriſcher Genius ſich reizende Bilder von Glückſeeligkeit, fühlte in einem daurenden Zuſtand von Ueberſpannung ihren ganzen Werth — und auch ihren Verluſt. Eine ſeiner Seelen' verwandte Freundin hieng ſich an ihn, angeſteckt von der Schwärmerey ſeines fühlbaren Herzens — er ſah ſie, mit der freundſchaftlichen Empfindung, die oft der Liebe ſo gleich ſieht — ſie gab ihm Liebe, unerklärte aber darum nicht minder heftige Liebe für Freundſchaft, verzehrte ſich in ſich

ſelbſt — wie das ſtill lodernde Flämchen der Lampe, der es an Nahrung gebricht, verloſch ſie — und die frühe Lebensblühme, geſengt von der gefährlichen Gluth unerwiederter Liebe, ſank ins Grab. Werther ſah ſie welken, hinfallen wie eine entblätterte Roſe, deren ſanft gemilderter Purpur in Todesbläſſe ſich verliert, ſah ſie niederſenken ins Grab der Verweſung, fühlte ſich als die unſchuldige Urſach des Todes ſeiner Freundin, und fiel in betäubende Melancholie — floh die Stadt und die Menſchen, floh ans Land in romantiſche Gegenden der einfach ſchönen Natur, ſuchte Ruhe in der ſtillen Hütte der Einſamkeit, nährte ſich mit dem Anſchauen des Himmels und der vor ihm ſpielenden ländlichen Naturſcenen — ſchwämte in ſtillen melancholiſchen Ideen und träumte ſich glücklich, wenn er in ſeinem Homer oder in das große vor ihm offenliegende Buch der Schöpfung las, ohne die wahre Seelenbefriedigung zu fühlen, deren ein Herz fähig iſt, was nicht geſchaffen war, allein in Zeiten

len zu leben und liebeleer — nicht glücklich seyn konnte.

Lange dauerte sein mit eingebildeter Ruhe täuschender Traum nicht — unter dem Baum, wo er saß, und nach den fernen blauen Hügeln sah die in amphitheatrischer Form um die Gegend herlagen, und ins dampfende Thal niederschauete und mit seinen Ideen den unaufhörlich sich folgenden Wellenbewegungen der vorbey rauschenden Fluth nachsah — wo er Himmels-Athem lauer Frühlingsdüfte einsog, auf das fröhliche Schwirren der Waldsänger horchte, und in süßer Trunkenheit die Freuden der um ihn her flatternden kleinen Insektenwelt theilte, da fühlte er das täuschende Glück der jungen Schwärmerin die sich dem beschaulichen Leben des Klosters weihet, und in frommen Träumereyen sich einwiegt — wo es ihrem für die Liebe gebildeten Herzen so lange wohl deucht, bis das fürchterlichste Gefühl in ihr erwacht, durch ein selbstmörderisches Gelübde

ihrem eigenen Herzen eine dauernde Ertödtung geſchworen zu haben.

Der Zufall führte Werthern aus ſeiner Einſamkeit bald zu dieſem, bald zu jenem Bewohner der ländlichen Gegend um ihn her. — Gute Menſchen zogen ihn immer an — er liebte das einfache Gepräge der Natur, wo er es fand — wie der Cellenbruder, der aus der groſſen Welt entfloh, aber nicht für die guten Mitbewohner ſeines Kloſters, die er gern aufſuchte, um ſich mit ihnen in unſchuldigen Geſprächen über die Gleichheit ihrer Seelenſtimmung zu unterhalten, — dieſer Zufall führte ihn auch einem Anblick entgegen, der ſeine träumende Seele frappirte, und den Zauber der Betäubung auflöſte, in der ſie verſunken war.

Er ſah' Lotten — ein Mädchen ſchön wie ein Maymorgen, ſanft wie Abendthau, erfreuend wie die Sonne nach einer melancholiſch-düſtern Nacht — ſo ein Mädchen voll Seele, voll Gefühl, den Himmel in ihrem ſchwarzen Auge und — in ihrem Herzen. —

zen. — Auch Lotte war das unverdorbene Kind, was keine kunſtmäßige Methoden, was die freye Natur gebildet hatte — ſie horchte auf die Stimme der Natur und verſtand ihre Sprache, verſtand ſie in dem Niederrauſchen des wohlthätigen Regens, der die lechzende Erde erquickt und ihr Wohlgerüche des Frühlings entlockt — verſtand die Mahlerey des Dichters der Natur, wenn er in treffenden empfindungsvollen Bildern uns die blühende Schöpfung zu fühlen giebt, und der innere Sinn ihrer zu höhern Sphären ſich aufſchwingenden Seele, machte ſie fähig, Blicke aufwärts in die Wohnungen der Abgeſchiedenen zu ſenden, und das Glück zu ahnden von lieben Vollendeten nicht ganz getrennt — von ihnen unſichtbar umſchwebt, und mit Beyfall und Liebe beobachtet zu werden.

Werthers Seele zerfloß bey dieſem Anblick in unnennbarem Entzücken — Lottens Bild entſprach ſo unbeſchreiblich denen idealiſchen Begriffen, die ſeine ſüße Schwärmereyen nährten — Beyde erkannten ſich —

wie aufs Wort — wie allemal ſich verſchwiſterte Seelen bey der erſten Begegnung erkennen — erkannten ſich ſo nahe, ſo Seelenverwandt, und — doch ſo verſchieden — zwiſchen ſich ſchon eine unüberſteigbare Kluft, welche den Gedanken der Entfernung an das Gefühl der innigſten Seelen-Verbindung knüpfte, und den Saamen zu lebensvergiftenden Unruhen in die ſeeligſten Himmelsfreuden, die diſſeits des Grabes nur winken — einmiſchte.

Lottens Anmuth nahm ein, ohne in Eroberungen ihren Triumph zu ſuchen, und ſie ward eingenommen, ohne daß ihre Ruhe die auf unbeſiegtes Gefühl ihrer Pflichten ſich lehnte, geſtört wurde — — Der Gang ihrer Ideen und Empfindungen glich dem ſtillen Bach der ſanft zwiſchen blumigten Ufern herabfließt — und nicht aus ſeiner Bahn weicht. In Werthers Seele wohnte Sturm, ſeine Leidenſchaft war Strom, der unaufhaltſam ſich fortwälzte, durch ſeine Dämme brach, und mit wühlender Heftigkeit ſeinen Lauf

ver-

vorwärts nahm, ohne abgezeichneten Plan, wo es hinaus wollte. Er konnte die schon verlobte Lotte nicht haben, und ließ seinem Herzen allen Willen — er fühlts daß Liebe stark sey, wie der Todt, der sich nicht gehen heißen läßt, wenn er einmal da ist, und der des widerstrebenden Weisen spottet wie des unter seiner unwiderstehlichen Gewalt sich krümmenden Thoren.

Das armseelige Palliativ der Entfernung konnte ihn nicht heilen — er kam zurück — die übrige Welt war ihm noch widerwärtiger geworden — Lotte, Lotte war sein Alles, war ihm seine ganze Welt — Ihm ermangelte Alles, weil ihm Lotte mangelte — er war nicht in seiner Welt — ein ihm fremdes ungeheures Leeres, war um ihn her, sein selbst war das fürchterliche Gespenst was ihn jagte — um der innerlich ihn verzehrenden Quaal zu entfliehen, mußte er in dem ungleichen Streit mit der stärkern Leidenschaft, die ihn ganz überwältigt hatte, für sich selbst

fliehen —

ſtehen — Er ſank unter ſeiner eigenen Bürde die ihm zu ſchwer wurde — —

Wahr oder unwahr; es gilt gleich, ſo wenigſtens ſtellte er ſich's vor, ſo dachte er's ſich; ſo fühlte er's — Werther, nicht ſein kalt beurtheilender Zuſchauer, Werther der ſeine Laſt ſelbſt trug, nicht ein Fremder, der ſie nur tragen ſah — er ſelbſt der Leidende fand ſich, glaubte oder träumte ſich am Ende ſeiner Kraft — er ſank — ſank hin, wo ſolche überſtrich ſeine Qual hingelegt werden ſollte; in den mütterlichen Schooß der Erde und — ſein Geiſt entfloh aus dem dunkeln Kerker — hellere Ausſichten in einer beſſern Welt zu ſuchen. Es war nicht Geiſtesſtärke daß Werther ſich mit ſeiner letzten angewandten Kraft ſchlug und durch ſeine eigene Hand fiel — es war Schwäche und Gefühl ſeiner Schwäche — — Noch einmal! Es mochte Wahrheit oder Irthum in der Vorſtellung von ſeiner ausgehenden Kraft liegen ſich ſelbſt zu ertragen — für Werthern hatte dieſe Vorſtellung das volle Gewicht der Wahrheit,

und

und dieſes Gewicht drückte ihn nieder. Er ſank nicht als Held, er ſank als Menſch — ſtarb an unheilbarer Seelenkrankheit, an Geiſtes Entkräftung — wie er auch am Schlagfluß oder an Entkräftung des Leibes hätte ſterben können, aber er ſtarb freywillig — trat aus Wahl die Reiſe nach einer beſſern Welt an, da ihm dieſe zur öden Wüſteney wurde, wie der Reiſende eines fremden Landes wo es ihm übel gehet, überdrüßig nach ſeiner Heimath in ſeine väterliche Wohnung zurückkehrt — bevor ſein Vater, der ihn ausgeſandt hatte, eine beſchwerliche Wanderſchaft zu vollenden — ihn zurück rief.

Zweite Vorſtellung.

Menſchen-Urtheile über den Hingeſunkenen.

Jede Lage und jedes Ding in der Welt wird aus ſo mannigfaltigen Geſichtspunkten betrachtet und beurtheilet, als Menſchenarten ſind, die durch ihre Organe, durch ihre Fähigkeiten, durch ihre Vorſtellungs- und Empfindungskräfte

kräfte sich unterscheiden. Dis wird in die augenfallend bey solchen Objekten des menschlichen Verstandes und Herzens, welche eine etwas mehr als alltägliche Miene haben, die durch Neuheit, durch Sonderlichkeit, durch helleres Liche und stärkern Schatten eine fast allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen, und viel großes Interesse haben.

Alle solche außerordentliche oder interessante Erscheinungen, verschaffen dem beobachtenden Aufmerker immer ein doppeltes Schauspiel — ihn beschäftigt die Sache selbst, und ihn beschäftigen die Wirkungen, welche in den verschiedenen Menschensorten hervorgebracht werden — Die Mannigfaltigkeit des Widerscheins in den Gesichtern der Zuschauer, ist oft reichhaltigerer Stoff für den Beobachtungsgeist als die Sache selbst.

Ein Comet, ein Nordschein, ein seltenes Meteor, was man nicht alle Tage siehe — die darum das Gepräge des Wunderbaren an sich tragen, weil man mit den Gesetzen ihres Wesens nicht bekannt ist, das sind solche

che doppelte Schauspiele, in sich selbst bemerkenswerthe Phenomene, und in dem sichtbaren Eindruck, den sie auf die unendlich verschiedene Menschen machen, geben sie eine Farce, deren Composition hohen tiefsinnigen Ernst neben komischen Auftritten stellt — ganz im Geschmack des Menschenmahlers Shakespears der den tiefdenkenden Vernünftler, den klugen Narren, und den närrischen Thoren miteinander gruppiren läßt.

Der Sternseher, wenn ihn die Erscheinung eines neuen Himmelszeichens auf den Wartthurn ruft, berechnet den Abstand desselben von andern Objekten, seine Bewegung, Richtung und Größe — der naturkundende Philosoph spekulirt über den Grund seines Entstehens, über ihre Natur und phisikalische Wirkung und beyde beobachten mit der kaltblütigen Begierde des Nachdenkens. Der Priester liest Texte zu Bußpredigten aus natürlichen Erscheinungen, und sie passiren unter der Rubrik von Zeichen und Wunder — der abergläubische Pöbel sieht feurige Schwerd-

ter

ter — im natürlichen Nordschein, und ein altes Weib, die gern selbst für ein hexenmäßiges Meteor gelten möchte, weissagt Verderben, so wie neben ihr der politische Schwärmer die vorausgesetzte Herolde von Krieg, Pestilenz und theurer Zeit, aus den Zeitungen in ihrer Erfüllung schon sieht, und auf der schmutzigen Karte ganz Europa durchreist, um zu sehen, wo das Meteor Unheil angerichtet hat? und noch künftig anrichten wird. In der Sommerlaube auf weichem Rasen, sitzt ein guter Schäfer, der Sohn der Natur, und erzählt seiner Lalage wie oft er schon so ein Zeichen, oder etwas ähnliches gesehen — und ganz unschädlich, sagt er, ist es — mein Vater beschrieb mir so manches Himmelszeichen, was er bey Nachtzeit sah, und wovon ihm der Seinige erzählt hatte, und doch war keine Pest in seine Heerden gekommen und die Fluren hätten darum nicht weniger schön gegrünt, und seinen Lämmern gesunde Nahrung gegeben — — Aber, spricht das liebe furchtsame Mädchen: es sieht doch schauerhaft

haft — ſo fürchterlich aus, und mit ſüßer Bewegung nutzt ſie den furchtbaren Anlaß ſich an die treue Bruſt ihres Hirten zu ſchmiegen in ſeinen ſchützenden Armen eine ſchöne Zuflucht zu ſuchen, und Zeichen und Wunder und Schröckniſſe in Liebe zu verſenken.

Wenn eine karakteriſtiſche Denkungs- und Empfindungsart in einem Zuſammenfluß von äußern ſonderbaren Umſtänden, oder auch ohne dieſelben bloß aus ſich ſelbſt entwickelt wird; ſo haben wir ein Phenomen und ein intereſſantes Schauſpiel in der philoſophiſchen moraliſchen und empfindſamen Welt. Ein Objekt woran Bellettriſten ſich üben, Autoren eilig mit der Feder hinter her ſind, und alle Verbreiter von Wundergeſchichten in Bewegung gerathen — um ihren nachahmenden, voreilig urtheilenden und meiſt unpaſſenden Witz zu zeigen — oder die Vortheile — einer Mordgeſchichte zu ziehen die jeder Bänkel-

kelsänger in erbaulichen Gassenhauern für sein tägliches Brodt heraussingt.

So wird nun der Vorfall überall feil geboten, und von der müßigen Hofdame bis zur jähnenden Fürstin, nach Maaßgabe des Bedürfnisses, zum Präservativ gegen Vapeurs diesen Kindern der Langeweile, oder wenn Ihre Durchlauchten finden daß Vapeurs der vortheilhaften Lage im elastischen Sopha, dem nachläßig reitzenden Nachthabit und der düstenden Miene einen Grad anziehender Kraft mehr geben dürften; auch zum Mittel gebraucht, durch erborgtes theilnehmendes Gefühl an der empfindsamen Geschichte, Vapeurs herbeyzurufen und den wogigten Bewegungen eines Wollust athmenden Busens im Steigen und Fallen desto behülflicher zu seyn. Stuffenweiß greift epidemisch die schöne Lektüre als Gegenstand des gemeinen Gesprächs weiter um sich her.

Auch

Auch der feiſte Staatsmann, der eben vom Bachanal ſich erhob um ſeine Gravität durch den Vorſaal ins geheime Cabinet zu tragen, ungewiß noch, worüber er die träge Zwiſchenzeit bis zur Courſtunde hinträumen will, empfängt die Novität aus den Händen ſeines wartenden Buchhändlers, wirft ſich ſorglos ins pflegende Fauteuil und läßt allen Sollizitanten wiſſen daß Sr. Excellenz geheime Depeſchen bearbeiteten, mithin einzelnen Perſonen keine Audienz verſtatten könnten. All närriſch! ſagt er, indem er bis zum Schluß der intereſſanten Scene, leſend ſich hindorlottirt hatte — all närriſch! ſagt er und ſchläft ein oder tritt ans Fenſter, um als der Parabeur ſeines gnädigen Herrn mit einer hohen Miene dem vorbeigehenden geſchäftigen Pöbel die prunkende Staatsſchaale ſeines Gedankenleeren Gehirns zu zeigen.

Der Sekretair der ordentlicher Weiſe ſeine Zeit zwiſchen Beſorgung der öffentlichen

Angelegenheiten und — zwischen Pikkenicks Bällen und nächtlichen Galanterien weißlich einzutheilen pflegt, findet die für ihn — nur in Ermanglung seiner sonst besser anzuwendenden Zeit, brauchbare Lektüre, der Arzt hat ihm gerathen sich eine Zeitlang zu menagiren, beim Gebrauch von Ptisanen ein beschwerliches Fasten zu halten, und sich höchstens nur der Schwelgerei seiner Ideen zu überlassen. Nun auch dieser thut ein Extraordinair. Seiner Seelen ist ein Buch, was die Ptisane seinen delabrirten Körper ist — ein nothwendiges Uebel. Er liest die bestaunte Begebenheit aus Verdruß und — wie viele thun, um gelegentlich mitsprechen zu können — liest sich zur Ruhe, hört beim nächsten Morgenbesuch was für kleine Soupees Abends vorher mit Theaternimpfen gehalten wurden, wie der Rittstmeister beim Cartenspiel getobt hat, mit wem die Tänzerin hinter der Koulisse Distraktions hatte, und wie

nach

nach der Oper eine Austerpartie gegeben worden ist — begierig verschlingt er all diese Geschichten — fühlt seine Versäumnisse, erinnert sich seiner traurigen Nothlektüre, und versichert daß er gestern einen verfluchten Abend zugebracht — und die Geschichte eines Menschen gelesen habe der wie ein Narr gehandelt hätte.

Dann, der Lieutenant der zur Parol zu spät kam und in die Wache spazieren mußte, ließt sie in seiner unfreiwilligen Einsamkeit um die lästige Zeit von seinen Schultern zu wälzen — empfängt gegen Abend Besuch von lustigen Brüdern, die ihm das Fest einer Faro-Banque verschaffen wollten um ihn mit der Zeit, mit deren langsamen Schneckengange er im Herzen sich zankte, auszusöhnen und er ruft ihnen froh entgegen indem er das Buch in die Ecke wirft: das ist brav daß ihr kommt, den ganzen Tag bin ich allein gewesen und schon dachte ich daß ihr mich

den Abend über, auch allein lassen würdet.

Bedeutender wird das Phenomen was gedankenloß — der Bauer und der edlere Dumkopf angaft, in den Händen der Verbesserer, der Nachahmer und der Rezensenten, welche letztere mit dem Streithahn den Kamm röthen, und den Schnabel wetzen um den Krieg zu beginnen, wozu die Erscheinung jeder neuen Schrift die Aufforderung ist. Ihnen folgen die mannigfaltigen Gattungen von Lesern nach Yorickscher Classifizirung. Der simple, der neugierige, der schwatzende Leser — selten der richtig fühlende Beurtheiler, der wie die Sache auch ist und vorgestellt seyn mag, weil sie an sich interessirt sie aus ihrem wahren Gesichtspunkt anschaut und tief ins Gemüth faßt.

Immer fällt indessen so ein Phenomen allgemein in die Augen und macht die Geschichte, das Gespräch einiger Tage, und

da

da ſieht man den Angſtſchweiß der Verlebenten, deren jeder nach ſeiner eigenen Abſicht es ſo oder anders dreht — hier etwas abnimmt, dort etwas zuſetzt, und ſchade heißt es, daß es ſo ein Ende nehmen muſte — Ein recht gottloſes Ende! ſchreit der Krämer mit Sittenlehren, wenn er mit eben der Emphaſe ſeine Sprüche, wie der Wurmdokter von ſeiner hölzernen Bühne, dem Maulaufſperrenden Pöbel aus ſeinen Büchſen Leben und Tod anbietet — um ſich den Biſſen Brod zu erplaudern den er zur Unterhaltung ſeines eigenen Lebens nur in ſeinen Büchſen nicht hat. Neben ihm ſchlägt der Kirchenlehrer an ſeine eiſerne fühlloſe Bruſt — Es läßt das ſo rührend, obgleich dem Manne mit dem ſchwieligten Herzen, dem Vertrauten der ewigen Höllenpein, der ſich nicht beſſer Redner fühlt als wenn er in ausgeſuchten Hyperbolen unſägliche Quaalen beſchreibt — jedes ſanfte Gefühl fremd iſt. Die arge Welt ſagt der

Kirchenlehrer nähert sich ihrem Ende, die Zeichen des jüngsten Tages häufen sich — solche Ruchlosigkeiten sind vom Anbegin der Welt nicht gehört worden — in jenem heiligen Zeitalter wo Todesstrafen auf jedes Verbrechen erfolgten und geweihete Priester noch Macht hatten Könige in Millionen Stücken zu zerschneiden, da galt noch Gottesfurcht — da war noch kein Vernünftler über das Wort was aus unsern Munde gieng und unter den frommen Blutvergießern — fand man nicht wie jetzt einen Selbstmörder.

Von der andern Seite legt der Politikus den weisen Finger an seine dumme Nase oder den dummen Finger an die weise Nase und raisonnirt über den Einfluß solcher verführerischen Beispiele auf das Beste der Staaten, und mit voraussehender Spekulationskraft berechnet er die Grade der Entvölkerung wenn es mode werden sollte sich so freiwillig der Welt zu empfehlen, so bald jemand

mand Luſt bekommen ſollte — der Gegenſtand einer ſo rührenden Geſchichte zu werden.

So wird jede Begebenheit von jedem aus einem andern Geſichtspunkt betrachtet, begriffen, und beurtheilt, ſo verſchieden als die Anzahl der Menſchengehirne iſt, welche die Gegenſtände auffaſſen und das Bild ſich davon, durch ihre mannigfaltige Imaginationen kopiren — daß keine Kopie der andern und auch nicht dem Original, nur — der eigenen Manier des Mahlers gleich ſieht von welcher ſich kaum mehr ſagen läßt als: das hat dieſer, und ſdieſes jener Künſtler vorgeſtellt.

Ohngefehr iſt es damit wie mit denen verſchiedenen Spiegelarten in welchen ein und daſſelbe Objekt zwiſchen flachen, erhabenen oder Hohlſpiegeln in jedem anders, in die Länge oder in die Quere gezogen, vergröſſert oder verkleinert, ſchief oder gerade, in

reiner Farbe oder gelb, hell oder dunkel erſcheint — In jeder Spiegel- oder Gehirnsart eine andere Repräſentation.

Und ſo ward Werthers des hingeſunkenen Werthers Fall beurtheilt, dieſe Geſchichte welche wie ein ganz neues Meteor in die Augen und in die Gehirne der Menſchen fiel. — — Da lag ſeine Leiche, dis Geſchöpf ſeiner eigenen tödtenden Hand — — Prieſter und Leviten gingen vorüber, ließen keine Thräne auf ſeine übrig gebliebene Hülſe auf dis Monument der bitterſten Leiden fallen, welche die Seele aus ihrer Wohnung gedrengt hatten, mit ihnen gieng der Fluch vorüber der des Unglücklichen Aſche wie ein Sturmwind von geweiheten Grabſtädten entfernt, aber weiter nicht haftet und — aus aus ihrem Munde ſtieg die Anklage gen Himmel welche im Buche wo menſchliche Handlungen zum Spruch des Richters verzeichnet ſtehen, durch Thränen des Engels —

aus-

ausgelöscht wird, der menschlicher in das Buch menschlicher Leiden weint, als Menschen. —

Alle ruhige und vernünftige Leute, gleich entfernt von der Schwärmerei des Feuereifers der vom Verdammen Profession macht als vom theilnehmenden Mitgefühl individueller Empfindungen — die alles nach ihrer eigenen Kälte abmessen, und die Macht der verzehrenden Leidenschaft in andern nicht kennen, wogen, aber nicht die Tumulte in Werthern, sondern ihre eigene ruhige Seelenlage. Alles gut sagte einer, man kann lieben, man kann Verlust des geliebten Gegenstandes fühlen — und auch die Beleidigung seines Stolzes und Ehrenkränkungen konnte Werther fühlen, aber erschießen hätte er sich nicht sollen — Der du dis sagst weiser Mann siehe in dein verlebtes Leben zurück — thatest du immer was du thun solltest? Wurde dein kälteres Herz bei wenigern Versuchungen nicht oft fortgerissen etwas

was zu thun wovon andere weise Leute auch sagen konnten; das hättest du nicht thun sollen!

Es ist nichts heroisches bei einer That wie diese, sagte ein anderer, wenn Cato in sein Schwerdt fällt, weil Roms Freiheit verlohren war, wenn die beleidigte Keuschheit sich den Dolch in die Brust stößt weil Tarquin sie sonst beschimpft haben würde — und wenn, wie groß eine Last auch seyn mag, ein Mann nicht Mann genug ist um sie zu ertragen — wie Werther wenn er männlich gedacht hätte auch seine Bürde hätte ertragen können.

Nun diese Heldensprache kann Grund haben — Grund bei dem, dessen Handlungen seiner Sprache die er führt gleich sind. Auch ist es wirklich keine Stärke wenn der Müde sich zur Ruhe legt — kein Muth, wenn man unter der Last niedersinkt und aufhört gegen Uebermacht zu kämpfen. Wer hatte

euch auch gesagt das Werther ein Held war, wie er als Mensch fiel, und Empfindung seiner Schwäche seine letzte Kraft war.

So etwas sagt ein Dritter ist nicht in der Natur – es giebt keinen Werther, den Empfindung von Liebe und gekränkter Ehre – ohne Gehirnsverrückung ans Grab führen sollte. Wenigstens muß erst jemand seinen Verstand verlohren haben bevor er das höhere Gut seines Lebens gegen geringere Glückseeligkeiten hingiebt – oder er müßte Mensch seyn, wie keiner ist, um von Lebensglück so eine hohe Meinung zu fassen, daß er ohne dasselbe nicht zu leben verlangen sollte – bloß Geburt einer warmen Phantasie wurden das ganze interessante Gemählde genannt — und Schade! dachte ich, daß man sich die Welt noch ärmer an seltenen Produkten hoher Fühlbarkeit denken will die in rechter Richtung zu den alleredelsten schönsten Zwecken führen. Ein wahr empfinden-

des Wesen schaut in alle Himmelsgegenden umher, ein sich gleichgestimmtes verwandtes Wesen zu suchen, um den Himmel zur Erden herabzuziehen und man giebt sich noch Mühe ihm zu beweisen daß es nach Hirngespinsten läuft, in seinen Wünschen ein Thor ist und — um weise zu seyn, man nur gemeine Seelen suchen müsse.

Noch gabs indessen theilnehmende Kinder der Natur, in welchen ungekünsteltes Gefühl wohnte, die bei dem Fall des Hinsinkens nicht grübelten und nicht trocken moralisirten, die nur Herz sich fühlten und hingelehnt über Werthers Grabe mit warmer Herzensfülle sagten: der arme Werther! nichts mehr sagten, und in diesem Ausbruch der innern Fülle, ihm die beste Leichenrede hielten.

Wen wir bedauren können, dem wünschen wir gern ein besseres Looß für den denken und spekuliren wir um sein Leiden in Freuden umzuschaffen — O daß der Ausgespann-

gespannte nun glücklich sein möchte! sagt das fühlende Herz, und unser Geist, fähig sich über niedere Sphären über Staub empor zu heben, folgt dem Geist dessen der ausgedul-det hat in bessere Welten — wo auch Freu-den winken. Freuden? für den der nicht mehr ist? Warum nicht? sobald gerade der Freudefähige beste Theil vom Menschen nicht derjenige ist den wir zu Grabe tragen — Wenn der Geist übrig bleibt, und wenn es wahr ist daß er empor steigt zu Gott der in Austheilung des Leides und der Freude wie mit Regen und Sonnenschein wechselt, und seinen Geschöpfen nach dem trüben Winter den schönsten Frühling sendet — wenn, nicht zu dem Gott der Barbaren, welcher Opfer, Menschen- und Thierblut bedarf, um nicht zu wüten, wenn zu dem ewigen Vater der Liebe — dessen Gerechtigkeit im Bessermachen in Ergänzung der mangelhaften Vollkom-menheit besteht, der Geist des Menschen auf-

steigt;

ſteigt; Nun dann konnten auch dem unter den Leiden der Unvollkommenheit hingeſunkenen, Werther dort drüben Freuden — Freuden der Engel, und Freuden vollendeter Erdgebohrnen, die dem Himmel entgegen reifen, bereitet ſeyn.

Werther kehrte ungerufen, aus eignem innern Drang — der genau erwogen auch Ruf iſt, nicht durch die Wirkung eines hitzigen Fiebers, ſondern durch die tödtlichere Krankheit des inneren Brands, der die Seele aus ihrer Wohnung heraus ängſtiget zurück in ſeine Heimath, wie der Sohn den ſein Vater unter einer fremden Nation geſandt hatte, wo ungewohnte Angſt ihn ergriff daß er nicht ausdauren konnte, bange zurückflieht in die Arme ſeines Vaters flieht und kniend ihn anredet: Vergieb, guter beſter Vater, vergieb mir, ich konnte es da nicht länger halten, Muth und Kraft verließ mich, ich entfloh aber, ich entfloh zu dir. Vergieb meiner

Schwach-

Schwachheit hier zu deinen Füßen, vergieb mir und erquicke mich.

Den Vater, wenn Fanatismus für Kirchenglauben ihn nicht mit Tigermilch geſäugt hat, möchte ich ſehen, der darum ſein Kind von ſich ſtoßen wollte, weils in der Angſt ſeine Zuflucht zu ihm nimmt. —

Freilich iſts auch Menſchenurtheil, wenn man von dem Gefühl eines guten Vaters auf Gott ſchließt der dis Gefühl des Erbarmens in die väterliche Bruſt legte — aber es iſt Menſchenurtheil was den Menſchen wenigſtens nicht ſchändet.

Dritte Vorſtellung.

Des Menſchengeiſt befreit von Drang und Kerker.

Freilich ward Werther ein Flüchtling — vielleicht in dem einzigen Fall wo es — wenigſtens nicht unmännlich, und zu entſchul-

dhen iſt, ein Flüchtling zu werden. Sonſt ſollte der wahre Mann keinem eindringenden Feinde, und keinem Unfall auch nicht einen Schritt weichen, ſollte jedem Angrif von auſſen, die unerſchrockenſte Stirn bieten, kann ſelbſt im Kerker und in Banden die für den freien Mann der höchſtgeſpannteſte Grad menſchlicher Unfälle iſt, noch in ſich ſelbſt handenlos, frei, und unbeſiegt ſich fühlen. Von dem einzigen beſten Freunde den der Menſch haben kann, von einem ungekränkten mit ſich ſelbſt zufriedenen Herzen begleitet, findet er die geöfnete Weite ein für den Geiſt unbegränztes Feld der ſpekulativen Beſchäftigung zwiſchen verſchloſſenen Mauren — wie der einſiedleriſche Philoſoph in ſeiner freiwillig gewählten einſamen von aller Welt entfernten Höle, oder in der abgeſonderten Celle oft auch Freiheit ſuchte, und Freiheit fand, entbunden von allen menſchlichen geſellſchaftlichen oder glänzenden Staatsfeſſeln mit

welchen erhabene glücklich scheinende Sclaven vor der Welt prunken, und innerlich unter einem lästigen Joche seufzen.

Aber wenn der Feind die innere Festung schon erobert hat, denn hat der Kommendant der sie Schritt vor Schritt und bis auf den letzten haltbaren Ort vertheidiget hatte nichts weiter drin zu thun – und wenn im Menschen das Herz in seinen empfindlichsten Theilen letal verwundet, ganz der Raub des Ueberwinders und dem Menschen selbst feindlich geworden ist, dann hat der Geist nichts mehr zu vertheidigen, dann ist er freundlos in seiner eigenen Wohnung, ist der Gefangene Eingekerkerte und Gepeinigte von seinen eigenen Empfindungen — Dann, dann ist Flucht seine einzige Rettung. Man hat Helden, durch die Geschichte verewigte Helden, oft vor weniger aus ihrer eigenen Residenz fliehen gesehen.

Werthers Geist, den mein ihm nacheilender Geist in höheren Regionen begleitet, indem er die Bande zerriß die seine überwältigende Empfindungen ihm angelegt hatten, entsprang aus dem Eigenthum seines Leibes der ihm Kerker geworden war, und athmete Freiheit. All die drengende Angst, das empörende Ungestüm der Leidenschaft, die schmerzvollen Wallungen des Bluts welches das kraftlosschlagende Herz bestürmten, und die schwerathmende Brust die des Gewitters Beklemmung zusammenpreßte, das alles starb hin in der preißgegebenen sterblichen Hülle, welche wie gesprengte Ruinen einer nicht zu vertheidigenden Festung da lag – jeder sinnliche Trieb jedes eitle Gefühl der Ehre sank mit dem Staube ins Grab und die Seele nicht mehr abhänglich von Blut und Cörper, von Eindrücken der Sinnlichkeit, mit geläuterten Gesinnungen, befreit von allem was im Verhältniß auf die Welt, die

Ver-

Vernunft und das denkende Wesen in uns mit Bleigewichten belastet; floh der heitern Atmosphäre entgegen, wo feinere Himmelsluft geathmet wird und Geisterglückseeligkeit Hauch der Gott im höhern Grade ist, als wenn Frühlingslüfte die Freuden des Allliebenden in die Seele senken, die durch den Umweg der stumpfen Sinnen halb verlohren gehen, ehe sie in dem innern der Seele Gefühl werden.

Bis zum Urquell der Wesen erhob sich Werthers befreiter Geist; sah, dachte, und empfand unmittelbar, fühlte nicht mehr Entnervung, Ermüdung, Schwäche im Nachdenken welche die körperliche Werkzeuge der Seele bis in die Seele selbst fortpflanzen, sein Blick war schärfer geworden, denn er sah nicht mehr durch Augen, welche nur nothwendige Hülfsmittel des eingeschlossenen Geistes sind, der wie aus einem dunkeln um-

hüllten Zimmer, durch trübe Glaßscheiben in einen engen Bezirk schaut – er sah weit um sich her wie in einer unbegränzten Ebene, wo nichts unsern forschenden Blick sich entgegen stellt – und fühlte sich ein neues Wesen, in welchem hellere Begriffe wie Sonnenstrahlen hinter umschattenden Wolken hervorbrachen. Auch würdiger dachte er von dem Urwesen aller erschaffenen Dinge von dem Gott der Liebe, der liebevoll all seine Geschöpfe umfaßt, dessen weise Güte die Wage des Rechts hält und anders richtet wie Menschen richten. Ihn den Allgütigen fühlte Werthers Geist in himmlischen Ergießungen der Liebe — Voll Dank und staunender Bewunderung hoben sich die Schwingen seiner Gedanken zum Quell der Freuden zu den ewigen Vater der Menschen – Liebe und neue Empfindung der Seeligkeit stiegen mit ihm bis zum Thron des Herrlichen – wie der Rauch von den Altären der Andacht gen

Himmel

Himmel in wallender Bewegung empor-ſteigt – und voll Vertrauen wie ein von überwältigender Angſt gejagtes Kind den Armen ſeines Vaters entgegen flieht – ſo floh er zu Gott.

Vergieb mir, ſo ſprach er, allgütiges Weſen — Du fandteſt mich auf dem Wege des Lebens, ich ſuchte dich und deine Verherrlichung in jedem Grashalm und in jeder Blume und in dem weiten Kreiß deiner blühenden Schöpfung, und die Freude floß aus dem Anſchauen deiner unergründlichen Naturwerke in meine Seele mit ſanften Entzücken – Dir ihrem Urheber, dem alles belebenden Weſen wallte mein fühlendes Herz entgegen – ich war ganz Genuß, ganz Genuß deiner Güte.

Die Empfindung der Seeligkeit ſtrömte in meine Seele, wenn der ſüße Geruch der Roſe mich erquickte und der Ton der Liebe aus der melodiſchen Kehle der Nachtigall

mein Ohr ergötzte, wenn meine Augen auf die Teppiche deiner Erde umher irrten und lauter Wunder sahen und bezaubernde Scenen mannigfaltiger Auftritte der wechselnden Jahrszeit.

Ich hörte dich im dem Rauschen des Nordwinds, im rollenden Donner da hörte ich dich, den mächtig schützenden Gott und ich hörte dich in dem leisen sanft einwiegenden Sausen des Abendwindes – Die Unschuld des spielenden Kindes öfnete mir das Herz und die sorgsame Freuden seiner armen Mutter wenn sie in dem Pfande ihrer Liebe, die du geheiliget hast, ihren Reichthum und ihr Glück sah, erweiterte meine Empfindungen zu göttlicher Milde und – meine Empfindungen bei all diesen heiligen Naturscenen waren der Preiß deiner Güte. Aber dieser blumigte Pfad meines Lebens was jugendlich vor dir hinfloß, wurde mir mit Dornen besäet. Freuden blühten vor mir – aber

nicht

nicht für mich. Da lag die Welt auf mich und drückte mich zu Boden und — ich sank, sank nicht in schlammigte Sümpfe betäubender Laster, nicht hin im Sinneberauschenden Taumel flatternder Freuden die so oft wie Irrlichter den Wandrer auf der Bahn des Lebens in Untiefen führen, wenn er in Zerstreuungen Gemüthsberuhigung suchet — Nein, Vater der Menschen! Du sahest mein Herz, was für Lebensglück keine Fähigkeit mehr hatte, nur nach dir dem einzig mir übrigbleibenden Ruhepunkt sich sehnte und nur in deine Arme sinken wollte.

Und der Erbarmer sah mit göttlichmilden Blick auf den Ausgespannten herab — zu kühn wäre es für den Sterblichen was der Erhabene sprach mit stammlender Zunge auszusprechen, aber wie Werthers Geschichtschreiber sagt: Priester und Leviten und alle prätendirte Gesandten des Gesandten des Himmels ohne Kreditiv, mögen vorüberge-

hend ein vorlautes Urtheil ſprechen, der beſſere Samariter gieſſt Oel und Wein in die Wunden, und der Allmächtige war immer eine ſichere Zuflucht für Müde die bei ihm Ruhe ſuchen, er erquickte immer die lechzende Seele die nach ihm dürſtete und in dem beſſern Leben, zu den Füſſen des Throns wo der unbegrenzt Liebende herrſchet, da findet der Leidende Troſt welcher — hier im Lande der Blumen — aber auch der Dornen, keine Heilung für Seelenſchmerzen finden konnte.

Was auch immer der Menſch als vorgreifender Richter, ſagen mag die Barmherzigkeit des Unerforſchlichen in den Geſetzen der Milde zu begrenzen — mit gleichen oder mit größerm Recht ſieht mein Geiſt den Ausgeſpannten unter die Zahl getröſteter Leidsträger.

Die zärtliche Mutter die aus Inſtinkt — aus unerklärbarem Triebe den die Hand des

Allen-

Allesordnenden in ihre Bruſt pflanzte, für ihr Kind fühlt, iſt nie unempfindlich gegen ſeine Thränen wenn es Verluſt fühlt – oft den Verluſt einer unbedeutenden Kleinigkeit — Du biſt ein Kind! wird die gute Mutter ſagen, um etwas zu weinen was nicht einer, noch weniger unverſiegender Thränen werth iſt; aber dennoch ſpricht ſie dem Kinde Troſt ein, Troſt durch Gewährung beſſerer nutzbarerer Dinge als die, um deren Verluſt es weinte, und hat ſelbſt Nachſicht mit kindiſchen Thränen die aus keinem böſen Herzen fließen. Sollte der Schöpfer ſolcher Geſetze der Liebe, die er faſt unmittelbar in jedes mütterliche Herz drückt; nach andern Geſetzen handeln als die welche er durch ſeine ganze Natureinrichtung lehrt? Wenn dis fehlſchließen heißt; ſo iſt ſo ein Fehlſchluſt wenigſtens keine Sünde.

Vierte Vorstellung.

Beschäftigung des Vollendeten in dem bessern Leben.

Werthers, des begnadigten Werthers Geist, mit all dem eigenthümlichen Forschungstriebe aber mit schärferm Ueberseh ungsblick sahe neue Welten, indem er tiefer und richtiger in die Geheimnisse der dem Auge des Sterblichen noch so sehr verschlossenen Werke der Natur sah, die schon in dem unvollkommnern Leben sein liebstes Buch waren, woraus er mit innigem Entzücken Weisheit, Macht und Güte des großen Schaffenden heraus las — Er sahe was dem kurzsichtigen durch scholastische Grillen und Vorurtheile verblendeten Erdensohn so verworren und dunkel scheint — sah die ebene festgezeichnete Wege des Weltregierers, die in ihrer Planvollen Ordnung so ganz anders sind als die beständig ändernde unzuverläßige

Irr-

Irrgänge der Menſchen – ſah den Grund vom Grunde, und befand ſich jetzt in der höhern Schule Gottes in welcher mit unumſchatteter Klarheit das Warum? von den Fügungen in dieſer Welt gelehret wird.

In dem allerwichtigſten und allerſimpelſten Punkte des menſchlichen Wiſſens und ſeiner erſten Pflicht — in dem Punkte der Gottesverehrung um welchen Menſchen ein ſo weitläuftiges künſtliches und verworrenes Gewebe von ſo mannigfaltiger Gattung gezogen haben – daß der Kern der Religion faſt drüber verlohren gegangen iſt — wenn er nicht etwa noch bei ſolchen wilden, rohen und ununterrichteten Söhnen der Natur angetroffen wird, die nichts wiſſen als Gottesverehrung, in dieſem wichtigen Punkte ſtaunte der freudig um ſich herſchauende Werther über das prunkende Nichts womit Syſtematiker ſich brüſten um ihr gelehrtes Spielwerk geltend zu machen, über die blinde Anhänglichkeit

lichkeit des großen Haufens die dem Galimatias von übelzusammenhangenden Fictionen zuhören ohne es zu verstehen – er sah Tand in dem dogmatischen Künstler und fromme Empfindung, tiefes Gefühl der allseegnenden Gottheit in dem guten Bewohner unangebauter Steppen, der beim Aufgange der Sonne und bei ihrem Niedergange sich für das unsichtbare Wesen, [illegible] die Erde fruchtbar macht, und alle seine Geschöpfe erfüllet mit Speise und Freude, und welcher harmlose Einwohner unbesuchter von uns Vielwissern noch unentdeckter Gegenden nicht sorget, durch welche Methoden die über den ganzen Erdkreiß verehrte Gottheit den Regen über lechzende Saaten führt, und die erwärmende Sonne steigend und niedersinken macht – für die Mittel nicht sorget durch welche dieses wohlthätige Wesen auch weiter, und wann der Mensch der Erde wiedergegeben und in einer andern Gestalt

ſtalt hervorgehen wird; ſich immer noch als Schöpfer, Erhalter, und Wohlthäter, ſeiner Geſchöpfe erweiſen dürfte.

Alles das eröfnete dem Verklärten neue Scenen in deren Anſchauen ſich ſein bewundernder Geiſt verlohr, und die alle anders ausfielen wie hier Schriftgelehrte und Schauer mit ihren Träumen ſie zu erwarten empfohlen hatten. Mit jedem Zuwachs ſeiner fortſchreitenden Stuffenkenntniß genoß Werthers Geiſt neue Seeligkeiten und neue Freuden — das Anſchauen der Herrlichkeit des Schöpfers in dem kleinſten ſeiner Werke, wie in dem gröſten, in jeder ſeiner Fügungen erweckte unaufhörlich das Gefühl des angenehmen Staunens — die dürſtende Seele nach immer nähern Aufſchlüſſen über jeden der Aufmerkſamkeit werthen Gegenſtand begierig, ward mit jedem Schritt mehr befriedigt und die Seeligkeit die aus dieſer Befriedigung floß, war Preiß der Gottheit —

jede

jede Empfindung der Freude ein Lobslied.

Bei all dem neubelebenden Gefühl seines neuen Zustandes, mit geistigen Fittigen umherschwebend, mit der Leichtigkeit des Gedankens dem es keine Mühe kostet von einem Gegenstand auf den andern zu fliegen, und das Grenzenlose Reich der Wunder Gottes zu durchreisen, war unendliche Mannigfaltigkeit in der Geistesbeschäftigung des zum Engel vollendeten Werthers, und in dieser Mannigfaltigkeit erhöhete sich der Genuß des bessern Lebens — aber seine Seele frei in ihrer Wahl wohin sie ihre Blicke richten wollte, vergaß ihre Verbindungen nicht — die zwar auf Erden aber darum noch immer für Ewigkeiten geschlossen waren.

In dem bessern Leben machts der veredelte Mensch nicht wie die Sterblichen in dem Puppenspiel dieser Welt, wo der Freund den das blinde Glück auf höhere

Stands

Standpunkte wirft, seinen Freund den er in niedern Sphären zurückläßt wie eine Käsemilbe ansieht, und ihn weiter nicht achtet. Das Gefühl der Liebe und der Zuneigung für seine Freunde erweitert sich in dem verherrlichten Bewohner des Himmels. Engel achten sich nicht zu groß die schwachen Füße der Unmündigen zu leiten, und die Wärter der geringsten Sterblichen zu seyn. Und der zur größern Vollkommenheit erhöhete Mensch vergißt seine im Staube zurückgebliebene Freunde nicht. Dis ist der Unterschied zwischen Standeserhöhungen durch Fürsten, und zwischen solchen die der Allmächtige vornimmt. Jene geben mehr äußeres Ansehn, diese bereichern mit höherer innerer Vollkommenheit. Mehr äußerer Rang entfernt von der Niedrigkeit, mehr innere Vollkommenheit nähert sich der göttlichen Gesinnung, und was ist Gott ähnlicher als der Freund der Menschen im Staube zu seyn?

Noch iſt der Glückliche in dieſer Welt meiſtentheils nur der Freund derer die am Glück ihm gleich ſind, oder doch ſeiner nicht bedürfen — aber der Glückliche und mit vollkommnern Geſinnungen dem Bilde der Gottheit ähnlicher gewordene Verklärte wird mit wärmern Gefühl der Freund der Leidenden — Unglück und Leiden iſt eine Empfehlung, aber nur geltend in der beſſern Welt bey den Bewohnern des Himmels. Dis zog Werthers Geiſt aus den Sphären unvermiſchter Seeligkeit auf die hinter ihm zurückgebliebene leidende Freunde herab, die ſein ſchauerhaftes Ende beben gemacht hatte — über ſeinen erhöheten beſſern und ſeligern Zuſtand vergaß er die mit Beſtürzung und Kummer belaſtete Lotte nicht — blickte nieder aus der Wohnung der Verklärten auf die Thränen die um ihn floſſen und die er verurſacht hatte.

Fünfte Vorstellung.

Lotte bei der Nachricht von Werthers Ende.

Bange Ahndungen fuhren wie Blitze durch Lottens Seele, als Werther die Pistolen von ihrem Albert fordern ließ – die Nacht war ihr doppelt finster, und mehr als der Druck schwerer Wetterwolken preste Schwermuth ihre geängstete Brust in eiserne Bande. Trübe war der Morgen und Lottens Herz athmete ängstlich als die Nachricht wie Gottes Donner ihr Inneres durchbebte daß der leidende Werther durch Selbstzerstöhrung seine Leiden geendiget hatte. Ihre erste schröckliche Betäubung die erschütternde Bewegungen des Schmerzens zu welchem sie nach jeder Ohnmacht von neuen erweckt wurde, war über alle Beschreibung. Der schöne Purpur der unfreiwillig glühenden Liebe der ihre Wangen färbte, als Werthers glühende Küsse auf ihre Lippen, aber nicht

über ihre Tugend siegten, war entwichen. Kalte Todesblässe ruhte auf ihr schönes Gesicht und der wüthende Kummer ihres blutenden Herzens sprach — noch aus verschlossenen Augen. Todesschauer flossen ihre Glieder herab, und hoben das ängstlich klopfende Herz zu den ersten Zeichen des wiederkehrenden Lebens hervor.

Albert neben ihr, sah die fürchterlichen Wirkungen eines gebrochenen Herzens auf das Herz seiner Lotte — sah nicht mehr Werthers beneidetes Bild — und die niedrige Leidenschaft der Eifersucht, floh davon und verließ ihn trostleer über das Unheil was Eifersucht mit ihrem heimlich verwüstenden Gift angerichtet hatte. — Wie ein Nebel so fiel der Argwohn von Alberts Augen er sah nur Lottens Unschuld die nicht nöthig hatte ihren Schmerz zu verstecken — sah nur Lottens Tugend verschönert in dem schweren Kampf zwischen Liebe und Pflicht in dem

traurigen Siege der mit blaſſem Todesge-
präge über Leichen hinzog. Er ſah in Lot-
ten die ſchöne verwundete Streiterin die
ein plötzlicher Schlag traf, eben da ſie der
Unſchuld ihres untadelhaften Herzens das
ſchönſte Opfer gebracht hatte. Denn trat
Werthers blutiges Bild vor ſeinen Augen
und verdrengte die Scene ſeiner vorherge-
faßten argwöhnenden Vorſtellungen — der
Vorhang der niedrigen Leidenſchaft fiel von
ſeinen Augen — nur in ſich ſelbſt ſah er den
einzigen Verbrecher, nur ſeinen unzärtlichen
Argwohn der lange das Herz ſeiner Lotte
durchbohrt, und dem guten Werther, der
weil er nicht ſiegen konnte, die Flucht nahm
und im Fliehen hinſank, das tödtende Blei
nachgeſant hatte.

Aengſtlich ſuchte er Hülfe für Lotten —
daß ſie der Tod ihm nicht rauben möchte,
drückt er ſie feſter an ſeine reuige Bruſt.
Sie erwachte von ſinnebetäubenden Ohn-

machten zum erneuerten Gefühl des tiefſten Kummers — noch verſtattete der ſtärkere Eindruck von Werthers Fall ihr nicht die Quaal der Vorwürfe in Alberts Augen zu leſen die er ſich ſelbſt machte, auch fühlte ſie noch nicht ſeine beſorgte Zärtlichkeit um ihr — nur der rauhe Ton der ehemänniſchen Eiferſucht mit welchem er ihr den Befehl ertheilte: Gieb ihm die Piſtolen, ſchallte ihr noch in den Ohren und die bange Ahndung mit welcher ſie dem wilden befehlenden Ton folgte und die Werkzeuge des Todes zitternd hingab: riefen das Gefühl des Unwillens in ihre ſchmerzerfüllte Seele.

O du, der du in ein menſchliches Herz zu leſen vermagſt und die Compoſition ſtreitender Empfindungen darin ſehen kannſt, denke dir jetzt die Liebe die ſich Lotte verhehlte und gegen ſich ſelbſt beſtritt und deren Exiſtenz ihr jetzt fühlbar wurde, weil der Schmerz ſie verrieth, denke dir jetzt den Unwillen gegen

Argwohn und unzärtliche Begriffe und dann die unüberwältigte hohe Meinung von Tugend und Pflicht und alsdann wirst du fähig seyn dir ein Gemählde von Lottens zerrissenem Herzen zu machen.

Sie liebte Werthern und schwieg, sie litt und gebot den wilden Ausbrüchen des unaussprechlichen Jammers — sie sah mit einem Schauer von Widerwillen auf Alberten, und machte ihm nicht Vorwürfe und der innere Tumult, der untereinander laufenden Vorstellungen und Empfindungen ergoß sich in stillfließenden sanft lindernden unwiderstehlichen Thränen.

Albert schloß sie in seine Arme und sie erwiederte die Umarmung mit aller Kälte der von saufter Zärtlichkeit entblößten Pflicht.

Werthers Gebeine waren begraben und finstere Todesstille herrschte über die Gegend wie über jedes theilnehmende Herz. Die

Freuden des Frühlings schlüpften leicht und ungefühlt, über die Freude erstorbene Herzen der Wertherischen Freunde hinweg, keine ließ einen Eindruck, kein Denkmal des frohen Genusses zurück — melancholische Stille war der traurende Vorhang der jedem Vergnügen den Zugang versagte.

Lottens Herz mehr als jedes andere fühlbare Herz glich einer unzugänglich fest verschlossenen Wohnung der Schwermuth und undurchdringlichen Nacht — die Sonne beleuchtete die ganze Gegend umher, aber hier drungen ihre belebende Strahlen nicht hin. In dem Bezirk ihrer ländlichen Wohnung glänzte mit verjüngter Schönheit die aufblühende Natur, aber auf den farbigten Fluren und in der schattigten Sommerlaube fand sie ihr gewohntes Entzücken nicht mehr. Alles erinnerte sie indessen an den lieben vertraulichen Umgang, an die reichen Unterhaltungen welche die Seele nähren und das

Herz so befriedigend beschäftigen – an alles was ihr den hingesunkenen Werther jemals werth gemacht hatte.

Da, auf der Rasenbank hatte sie neben ihren Freund gesessen – in jenem belaubten Gange von ihm begleitet floß jede sanfte Regung seiner empfindungsvollen Seele in die Ihrige. Von der hohen Terrasse schaute sie mit ihm in die umherliegende weite Ebene und da lasen sie in das offenliegende Buch der Natur, die schönen Werke der ewigen Güte. Hier half ihr Werthers malerischer fantasiereicher Geist die mannigfaltige schöne Farben der Schöpfung auseinanderscheiden und wieder mischen, und sahen denn hin auf die gefällige Nüancen die das Auge mit süßer Zaubergewalt noch mehr an sich ziehen, als das herrlichste Gemählde von dem schöpferischen Genie des unsterblichen Rubens. Und beider Fantasie erhöhete sich in Empfindung — beider Seelen flossen in dasselbe

süße Gefühl, verlohren sich eine in der andern, wie lichte Himmelswolken wenn sie auf ihrer Bahn sich begegnen, sich in einander verlieren. Hier war die Stelle wo in süßer noch durch kein Mißverständniß entweiheter Vertraulichkeit sich auch der kältere Albert zu den beiden sich in Wärme und Imagination so überaus gleichen Seelen gesellete, ohne daß eins in dem andern das Verbrechen argwöhnte. Aber hier war's, wo Lotte zuerst in Alberts Auge die dunkele Wolke des sich eindrängenden Verdachts und des Unwillens gegen Werthers Anhänglichkeit an die Seele seiner Freundin entdeckte — Wie der Schiffer an einem stillen Tage in weiter Ferne eine aufsteigende Wolke erblickt und Sturm und Ungewitter ahndet. Hier hatte sie die erste Empörung ihres schuldlosen Herzens gefühlet — und die Schauer der möglichen Gefahr hatte ihre Seele ergriffen daß die holde Vertraulichkeit

zur

zur schüchternen Zurückhaltung den ersten fliehenden Schritt that.

Und nun fiel ihr der Sitz in die Augen wo sie den innern gewaltsamen Kampf in Werthers Brust dem Ausbruch nahe sah — hier beobachtete sie die wütende Leidenschaft, und wie die Stärke männlicher Entschliessungen ihr nicht länger Widerstand thun konnte, als der erzwungene Schein der Fröhlichkeit und das schröckliche Lachen nur einen dünnen Schleier für die innerlich verzehrende Gluth zog, welche an Werthers Herz nagte und Verwüstungen in seinem Inwendigen hervorbrachte. Doppelt schauderhaft schien ihr der furchtbare Streit des Helden, der abgemattet im ungleichen Streit sich nur noch streubte, und unter dem allgemach siegenden Feind mit Verspottung des Todes unter sich selbst zu sinken anfieng. Und dann der Anblick des Sophas wo sie neben Werthern sass, wo er zu ihren Füssen knieend sich hinwarf

und

und ſeine Seele ſich auf ihren glühenden Lippen verlohr — wo ſie floh und ihre Blicke zum letztenmal ſeinen Blicken entzog — das alles gab Wiedererinnerungen, und jede Wiedererinnerung war ein Pfeil der ihr tiefverwundetes Herz in jedem Moment von neuen durchbohrte.

Die ganze Gruppe wenn Lottens Vater und die Kinder zu deren unſchuldig frohen Spielen ſich Werther herabgelaſſen hatte, war nun ein Gemählde des allerührendſten Trübſinns wo jeder innerlich ſeinen Kummer ausblutete und jeder, was er litt dem andern verbergen wollte.

Sechſte Vorſtellung.

Freuden der beſſern Welt ergieſſen ſich wie Thautropfen über die kummervolle Herzen auf Erden.

Der Allmächtige von der Höhe unerreichbarer Seeligkeiten ſchaut hernieder auf die klein-

kleinſten ſeiner Geſchöpfe und ſieht ihre Leiden — ihre geheimſte aller Welt verborgene Schmerzen, und tröpfelt Troſt in ihren Kummer wie die feuchte Abendwolke ſanft und milde über die Sonnengeſengte Blumen ſich herabſenkt, und ihr ſterbendes Haupt mit neuer Erquickung belebt.

Wartende Engel ſtehen zu den Füßen ſeines Throns, weinen mitleidig in die Leiden ihrer ſterblichen Brüder, fühlen Wolluſt im theilnehmenden Schmerz, und ſehen den Befehlen des Höchſten entgegen um als Boten der Gnade und des Troſtes mit der Eile des Lichtſtrahls, Lindrung dem bekümmerten Herzen aus dem Urquell der Tröſtungen Gottes zu bringen. Das ſind die Freuden des beſſern Lebens; Werkzeuge in der Hand des Allliebenden zu ſeyn, und die Seegungen Gottes über den Erdkreiß zu tragen. – O daß unſre Augen geöfnet würden, um Blicke in die geſchäftige Geiſterwelt zu ſenden! Wir würden jugendliche

liche Engelsgeſtalten ſehen die den Fruchtein-ſchließenden Keim der ernährenden Gewächſe entwickeln, Blumen entfalten und mit den lebhaften Farben des Frühlings bemahlen, Freude in die kleine Herzen der befiederten Sänger des Hains gießen und ſie zu frohen Liedern erwecken — die den ſanften Regen über die dürſtende Erde führen — das Leben in der ganzen Schöpfung unterhalten — Menſchen die Lieblinge des Himmels durch Gefahren begleiten und — ins Ganze genommen die Diener der wohlthätig wirkenden Allmacht ſind, Harmonie in der wunderbaren Zuſammenkettung der Welt und ihrer einzelnen Theile zu unterhalten.

Auch Werther war beſtimmt zu werden, was ſeine übrige Mitgenoſſen des Himmels waren, der Bote der Gnade an leitungsfähige Hülfs- und Troſtbedürftige gute Menſchen auf Erden zu werden.

Das Auge der allesüberschauenden Vorsicht sahe gnädig in das blutende Herz der armen leidenden Lotte herab, die um ihren hingesunkenen Freund weinte — sah' unausgefüllte Seeligkeit in Werthern, dem neuen Bewohner des Himmels der seiner um ihn ächzenden Freundin eingedenk nicht die ganze Himmelsfülle von Freuden fühlte die ihn umgaben — der beste Vater der Menschen beschloß Trost ihr durch den Engel zu senden, dessen abgelegte HülleTodesschauer in der weinenden Lotte Brust gestürzt hatte. Werthers Geist doppelt seelig auf das Geheiß des Ewigregierenden, der Bote des Friedens für seine unvergeßliche Lotte zu seyn, floh mit göttlich wohlwollender Milde zur Erden die er verlassen hatte, und eilte mit geistigem Fluge zu der Wohnung die sein Tod zum Tempel der Schwermuth eingeweiht hatte. Er fand Lotten eingewiegt vom Kummer auf einer Rasenbank hingeworfen. Der Engel des

Schlafs

Schlafs wachte über ihre geschlossene Augenlieder. Eine Thräne, wie der glänzende Tropfen einer trüben Thauwolke hing auf ihre verblühende Wange. Werther nimmt das Wesen des Zephirs an, und küßt mit leicht hinschlüpfendem sanften Wehen die Thräne hinweg. Lotte fühlt die leise Bewegung des Engelskusses, und die Wange der Unschuld röthet sich zum Gefühl heiliger Freuden. Ihr däucht im heiligen Traumgesicht ihren verblichenen Freund zu sehen wie er zum Engel geworden war. In der unhörbaren nur Geistern verständlichen Sprache flüsiert Werther ihr Worte der Beruhigung zu — wie in täuschenden Träumen unsere Seelen Vorstellungen empfangen. Ich bin dein Schutzgeist sagt er, und zwiefach seelig — in mich selbst glücklich und nun auch in dir — jezt unzertrennbar der Gefährte deiner Seelen, in deren Innerstes ich lese — Nimm den Frieden auf, in dein beunruhigtes

tes Herz – Frieden des Himmels, und Troſt aus den Händen des Ewigen, deſſen Bote ich bin, um heilenden Balſam in deine Wunden zu treufeln. Nun traure nicht weiter, nicht mehr um mich, denn ich bin nicht mehr der leidende Werther. Deine Beruhigung und die Wiederkehr deiner jugendlich unſchuldigen, durch mich geſtörten Freuden hebt mich zu neuen Stufen der Seeligkeit empor. Von nun an begleitet mein Geiſt den deinigen, um dich mit den Freuden der beſſern Welt vertrauter zu machen – und einſt wenn auch deine Seele aus der Hülle des Staubes ſich herauswickeln wird; begleite ich deinen Geiſt zu den Wohnungen des Lichts zu nähern Stufen der Gottheit — da wo der leidende der hier nur Troſt fand, zu den eligſten Freuden erwacht.

Lotte erwachte und ſüße Schauer floſſen t neuer Lebenskraft in ihre Seele. Wie

ist mir? sprach sie, so ein helles Traumgesicht! oder wars Werthers Geist der zu mir redete? Aber es ist Wahrheit in dieser Erscheinung wie in dem was ich oft ahndete, was oft Gegenstand der Unterredung mit dem fühlbaren Werther war. Sagte ers selbst nicht oft daß die Bewohner des Himmels auf uns Zurückgebliebene niederschauen würden? Gewiß ist auch er unter die Zahl der Verklärten die vor Gott stehen. Engel umschweben den Sterblichen als Boten der ewigen Liebe. Warum sollte der zum Engel erhobene Werther nicht auch zu dem Geschäft bestimmt seyn, die Freundlichkeit des Menschenvaters denen Erbohrnen fühlbar zu machen? Und wenn Werther dazu bestimmt ist, warum sollte er bloß um andere schweben, da ich noch unter den Sterblichen walle und auch Trost bedarf. Ganz gewiß ist sein Geist meiner Seelen nahe — er sieht meine untadeliche Liebe und meine Thränen

um

um ihn — Dieſe Thränen ſollen ſeine Seeligkeit nicht vermindern — Er iſt ja glücklich! und das bin ich auch wenn ich ſein Glück theile — es einſt im höhern Grade Ewigkeiten durch mit ihm genießen werde. —

Haſt du je die Wolluſt gefühlt, die Laſt einer Kummerbeladenen Seele abgewälzt und Frieden in die Bruſt eines menſchlichen Weſens geſenkt zu haben? Haſt du je das wiederkehrende Lächlen auf das Geſicht der Schwermuth gerufen? Warſt du je Gott ähnlich in Heilung einer vom innern Jammer blutenden menſchlichen Bruſt — Nun, denn Leſer! biſt du fähig die Freuden der beſſern Welt zu fühlen die den Verklärten mit Gottes Seeligkeit erfüllen wenn er wie Gott Gutes und Frieden auf Erden bringet — Dann biſt du fähig dir Werthers Freuden in der beſſern Welt zu denken als er Troſt

und Ruhe in Lottens Seele legte und Werkzeug des Allmächtigen war, Freuden dieſes Lebens und ſüße Hofnung der beſſern Zukunft in die Bruſt ſeiner Freundin zu pflanzen — wie der Gärtner Blumen pflanzt und ſich ihrer herrlichen Flor freut.

Lotte

oder

die Gräfin von Glückstein

Ein Gemählde des Lebens

aus

der wahren Welt

von dem

Verfasser der Gallerie der Teufel.

Berlin, 1781

bey Siegismund Friedrich Hesse.

6908354-1

UNIVERSITAETS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Ex Libris C. G. N. Maassen

Gelesen am 21.7.1932

München

Lotte

oder

die Gräfin von Glückſtein.

Hier iſt gleich viel, wo und in welchem Lande die Begebenheit vorgefallen iſt, die ich euch als ein gar rares Stück erzählen will. Wahrheit iſt drin. Das werdet ihr finden, wenn ihr's leſt, und wenn ihr anders im Rathen glücklich ſeid; ſo treft ihr vielleicht gar auf die wirkliche leibhafte Perſon ſelbſt, die ich euch als ein wahres Original von

einer Buhlschwester in diesem ganz eigentlichen Verstande des unerdichteten Lebens hingebe.

Lotte war eines ehrlichen Soldaten Tochter, der nichts war als Soldat, und nichts hatte als seine Löhnung, und ein Weib die alle ihre Talente Leibes und der Seelen nützte, um ihrem Manne bessere Tage zu verschaffen. Die arme Frau, Lottens Mutter, ließ sichs blut sauer werden — um ihren Mann bei guter Laune zu erhalten, und die Prügel von sich abzuwenden, die täglich auf ihren Rücken regneten, wenn Paul ihr lieber Ehemann gefastet, und obendrein vom Corporal an bis zum Rittmeister seinen eigenen angebohrnen Rücken auf gut militairisch hatte müssen durcharbeiten lassen. Marthe zitterte an Händen und Füssen, wenn ihr lieber Mann vom exerziren zurückkam, und in seiner sprechenden Phisiognomie das Donnerwetter ausdrückte, was seine Schultern auf dem Parade Platze erlebet hatten.

In dieser Crisis prätendirte Paul immer ein besseres Mittagsbrod zu Hause vorzufinden, als gewöhnlich, und wenn er diese Entschädigung nicht

fand

ſand; ſo nahm er aus lieber Langerweile ſeine liebe Frau vor, um eben die Comedie mit ihr zu ſpielen, die ſeine Exerziermeiſter mit ihm geſpielt hatten. Die Weiber ſind fein, wie ihr alle wißt, die ihr jemahls mit Weibern umgegangen ſeid, und ſchwerlich gab's ſeit Evens Zeiten ein Eheweib, die nicht ein Mittel gefunden hätte, die üble Launen ihres Mannes zu temperiren, und den Ehemänniſchen Zorn ſeitwärts abzuleiten, wie ein Profeſſor der Naturkunde aus den ſchwärzeſten Wetterwolken die Blitze ableitet, und mit dem Donner ſpielet wie mit einem milchbärtigen Knaben. Marte beſaß die Politick aller wahren Staatsmänner, welche dem aufrühreriſchen Pöbel Schauſpiele und Brantwein geben, um ihn zu beſchäftigen, und ſeine Raſerei von der Regierung abzulenken, und zur Ruhe und Vergeſſung ſeiner Laſten einzuwiegen. Wenn Paul ſeine Zähne, ſeine Gaumen und ſeine Kehle beſchäftigte, ſo waren ſeine Arme ruhig, und wenn er einen Rauſch ausgeſchlafen hatte, ſo prügelte er ſein Weib nicht. Marte ſorgte alſo dafür, daß der Tiſch beſetzt und die Flaſchen geſpült waren, wenn

ihr Mann mürrisch vom exerziren zurückkam, und sich einen unwiderstehlichen Trieb fühlte, seiner Frau mit dem Maasse zu messen, mit welchem ihm seine Ober- und Unteroffiziers gemessen hatten.

Die gewöhnlichen weiblichen Mittel, wodurch oft mehr ausgerichtet wird, als man denken sollte, wurden von der Marte also zur Hand genommen, um ihren lieben Mann von dem Unmuth zu heilen, mit welchem er gemeinhin zu Hause zu kommen pflegte, und endlich brachte sie's dahin, daß Paul ohngeschlagen zu Hause kam, und von allen Eigenthümern seines so oft durchhackerten Rückens mit möglichster Verschonung übersehen wurde. Seine sorgfältige Gattin, welche eine Zeitlang bloß mit ihren Händen die Befriedigungsmittel für Pauls Magen erarbeitet hatte, setzte endlich mehrere Blutmassen ihres Leibes in Bewegung, um auch die Arme, die Schultern und Schienbeine ihres Gatten vor den schröcklichen Spanischen Röhren zu sichern. Sie machte das Metier einer Wäscherin — damit verdiente sie Geld, und sie trug die Wäsche in eigener angenehmer Person zum Rittmeister,

zum Lieutenant, zum Cornet und zum Unteroffizier, machte eines jeden fühlbahre Theile geschmeidig, und die Herzen ihrer Kunden weich, dergestalt, daß Paul selbst nicht begreiffen konnte, wie es zuging, daß er zur Noth einen mäßigen Exzeß ausüben konnte, ohne das sonst gewöhnliche Soldaten-Traktement zu bekommen.

Mißmutig also kam er jetzt nicht mehr zu Hause, aber nicht weniger mit gutem Appetit, und seine haußhältige Marte muste ohn Aufhören aktiv und arbeitsam seyn, um ihren Mann zufrieden zu stellen, und aus Ehepflicht mit ihren Ehelichen Pflichten, wo sie immer anzubringen waren, zu wuchern.

Pflicht zieht Segen nach sich, und Marte, welche bei der Kompagnie durch milde Austheilung ihrer Ehelichen und Liebespflichten berühmt war, trug endlich den Ehesegen einer jungen Tochter davon. Paul ließ das Kind auf seinen Nahmen in der Kirche präsentiren, der Rittmeister stand Gevatter, der Lieutenant stand in der Ferne und lachte, der Kornet krähete mit mehr Stolz, als beim ersten Empfang des Portepees, und der Unteroffizier schlich

der heiligen Tanfhandlung vorbei, wie ein Hüner-dieb, wiſchte ſich den Mund wie ein Näſcher, der mit dem Genuß in der Stille zufrieden iſt, ohne nötig zu finden durch unzeitige Ruhmſucht und Prahlereien ſich Neider und Mißgönner zu erwecken.

Es iſt ein unentwickeltes Geheimniß geblieben, welcher von dieſen ſamt und ſonders kontribuirenden Männern das meiſte zu der Productibil des kleinen Geſchöpfs beigetragen hatte, welches in der Taufe den Nahmen Charlotte empfing, und nachher als die ſchöne Lotte in der Welt Aufſehen machte.

Genug ſie war einmahl da, war des Soldaten Pauls Tochter, war hübſch wie ein Engel, und verſprach — noch mehr anziehende Talente als ihre Mutter, die ſich nur in dem kleinen Bezirk der Compagnie wichtig gemacht hatte.

An der kleinen Lotte Erziehung wurde mehr gewant, als gemeiniglich an eines Soldaten Tochter gewendet zu werden pflegt. Ihr Pathe, der Herr Rittmeiſter von Scharfuß, ließ ihr Unterricht in allem geben, was nur Kinder von höherm Stande

zu lernen pflegen. Modekenntniſſe und die galante Sprachen machten bis im 14ten Jahr ihre Beſchäftigungen aus. Ihr Anzug war allerliebſt, ihre Miene angenehm, und die ſtudirte Minoderien wuſte ſie ſo natürlich zu machen, daß man die Kunſt vermißte, mit welcher ſie ſolche ſtundenlang vor dem Spiegel geübt hatte. Liebesgeſchichten und Romane bildeten ihren Witz und ihren Caraktter — der Reſpekt, welchen beiderſeits Eltern vor die Favorite des Herrn Rittmeiſters hatten, gaben ihr Freiheit zu thun und zu ſagen, was die Leichtigkeit ihres Witzes ihr eingab, und die Erlaubniß bei ihrem Pachen mit jungen Offiziers zu ſchäkern, bildete ſie zu dem Ton der feinen Lebensart — wie man ihn immer bei den Töchtern der Leute von Stande und in den beſten Häuſern antreffen mag. Lotte war immer ein artiges Mädgen — aber als die Tochter eines Soldaten hatte ſie keine Anſprüche ein ihrem angenommenen Ton gemäſſes Glück zu machen, ſie ſpielte in ihrem Aeuſſern, die Rolle einer Perſon von Stande, ohne von Stande zu ſeyn — war immer zu gering, um von Männern von einigem Range

mehr als kleine Galanterien zu erwarten, und sie war zu vornehm um das Glück eines bloß ehrlichen Bürgers zu machen.

Hier musten also andere Mittel angewendet werden, um sich bei dem angefangenen äussern Aufzuge und bei der Lebensart der grossen Welt zu erhalten — deren wesentliches darin besteht, sich wie eine Hofdame zu kleiden, ihr natürliches Talent auf den Ton der Conversation einzuschränken — viel zu plaudern und nichts zu thun, als durch Eroberungen männlicher Thoren sich die Vortheile zu verschaffen, um welche andere ehrliche Leute arbeiten müssen.

Lotte war funfzehn Jahr alt geworden, ohne Mühe und Arbeit, ohne Sorgen und Kummer — es hatte ihr bis dahin an nichts gefehlet, der Rittmeister von Scharfuß hatte bis dahin treulich die Pflichten eines Taufzeugen erfüllt, und an der feierlich angelobten Sorgfalt für seine Pathin nichts mangeln lassen. Jetzt muste der treue Versorger der artigen Lotte zu Felde gehen, er blieb in der ersten Campagne, und das arme Mädchen war sich selbst

über-

überlaſſen, welchen Weg ſie einſchlagen wollte; ſich ihren Unterhalt zu verſchaffen.

Wenn ein Frauenzimmer einmahl auf den bloſſen Converſationston geſtimt iſt; ſo hält es ſchwer ſich herabzulaſſen, und ſich ehrlich mit der Arbeit ihrer Hände zu nähren. Ein gutherziger Pathe war nicht gleich wieder bei der Hand, und — die Offiziers des Regiments, worunter ſonſt noch wohl einige gute Seelen waren, die ein armes Mädchen durch die Welt helffen, befanden ſich in der Campagne.

Es war ein Glück, daß Lotte in einer der anſehnlichſten teutſchen Reſidenzſtädte lebte, wo eine zahlreiche zunftmäßige Innung barmherziger Matronen befindlich war, die, ohne dem Zwange eines Cloſtergelübdes unterworfen zu ſeyn, freiwillig die Pflichten des Mitleids gegen beide Geſchlechter ausübten, für beider Bedürfniſſe ſorgten, und wo junge weibliche Schönheiten ſich unterbringen, und ihren Unterhalt ohne Arbeit und Sorgen reichlicher finden konnten, als irgend eine verlaſſene Waiſe, die mit einem geringen Gehalt durch Müßiggang,

durch

durch eine auf Kredit ausgenommene Garde-Robe, und durch täglichen Verlust im Spiel einen kleinen Hoff muß glänzend machen helffen.

Zu einer dieser Matronen nahm Lotte ihre Zuflucht, ward als Hofdame, — nicht einer sterblichen Fürstin, sondern, der Königinn der Welt, der alles beherrschenden Göttin von Cithera in den Orgien der Liebe eingeweihet — sie athmete Liebe, und lebte von den Altären der Liebe, an welchen sie diente. In ihrem Noviziate, wo es darauf ankam, den Dienst des Cipriſchen Tempels erst recht zu lernen, um mit dem völligen anziehenden Grazien Anstande erfahrner Prieſterinnen ſich doppelt geltend zu machen, und als bloſſe Schülerin muſte ſie klein anfangen und den gewohnten Stuffengang gehen — muſte anfangs mit der geringſten Prattik und mit kleinen Vortheilen zufrieden ſein, ehe ſie auf anſehnlichere Kunden und auf höhere Beſoldung Anſpruch machen konnte.

Es geht damit wie mit allen übrigen Tempel-Dienſten in der ganzen Welt, wo wir immer hinſehen mögen.

Kein Candidat der Gottesgelahrtheit wird nicht gleich Generalſuppertintendent oder Hofſprediger. Er muß erſt mit einer kleinen Dorfſpfarre vorlieb nehmen, muß ſeine Redner-Talente vor den Ohren der Bauren üben — und ſich kärglich behelfen, ehe er die Ehre hat vor Fürſtlichen Zuhörern zu predigen, ſich mit Roßbief und Wildbraten zu mäſten, und ſeinen Geiſt mit theuren Burgunderwein anzufriſchen.

Die Schüler der Themis müſſen ihre Kabuliſten-Künſte erſt unter erfahrnen und ausgelernten Räthen exerziren, bevor ſie ſelbſt ihre Kommentatarien benötigte Orakel-Sprüche mit einem keiner weitern Appellation unterworfenen Von Rechts Wegen ſtempeln dürffen.

In andern Ständen und Geſchäfts-Fächern — — o da haben, wenn wir hochgraduirter Perſonen Lebenslauf rückwerts verfolgen, ſehr wichtige Staatsmänner mit — der Livree angefangen. — — —

Es iſt dis einmahl der Welt Lauf nicht anders, auch Lotte muſte von unten auf dienen — der Friſeur des Tempels hatte den Vorzug ihr den erſten Un-

Unterricht in den Orgien der Cyprischen Göttin zu geben — und sie ohne weitere Belohnung zu frisiren — alle übrige Subalternen und Lieferanten, welche die sämtlichen Priesterinnen der Göttin bedienten, und die Nothwendigkeiten ihres Standes besorgten — Mäckler, Kaufdiener und Juden waren berechtiget, stat der Interessen den Lohn der Minne einzuziehen — und auch Lotte hatte die Verbindlichkeit auf sich, diese Leute abschläglich zu befriedigen, und als eine gute Wirthin stat baaren Geldes die süssen Produkten ihres mütterlichen Erbtheils für die erhaltenen Waaren, für Blonden, Gaze und andere Toiletten-Bedürfnisse umzutauschen.

Wie gesagt, die Garnison war im Felde, die ausserordentlich ökonomisch bezahlten Civilbedienten brachten so mäßige Opffer, daß die Priesterinnen kaum davon leben konnten — ausserdem waren wenig Häuser, wo nicht Privat-Andachten zur Ehre der Göttin der Liebe gehalten, und über welche die öffentliche Tempel versäumt wurden, dergestalt, daß in diesen so gar ausserordentlich viel Glück nicht zu machen war.

Zum Glück für Lotten fand ſich ein Opern-Tänzer ein, welcher bey ihr viel natürliche Geſchicklichkeit, und die beſte Anlage von der Welt fand auf der Schaubühne als Tänzerinn zu figuriren. Er wurde einig mit ihr für den Unterricht in der Tanzkunſt den er ihr geben wollte, opferfrei an Lottens Altar zu erſcheinen, wie man's einem gewiſſen Biſchof nachſagt, daß er für ähnliche Liebesdienſte einer weiland ſchönen und galanten Dame hundert Seelmeſſen nach ihrem Tode verſprochen habe, um nicht mit klingender Münze in dieſem armen Leben bezahlen zu müſſen.

Lotte hatte es in den feinſten Tempel Künſten der Prieſterinnen der Liebe ſchon auſſerordentlich weit gebracht, als ſie zum erſtenmahl als Figurantin auf dem Theater erſchien, und das angenehmſte Erſtaunen über ihre reitzende Leibesgeſtalt an ſich riß.

Lotte hatte mehr als eine mittelmäßige Größe, einen ganz regelmäßigen Wuchs, ein ſchönes ovales Geſicht — und ein paar Augen, über welche man vergaß ihre einzelne Schönheiten zu berechnen. Die

ungenehme Lebhaftigkeit ihrer [illegible] das ganze Parterre, die Grazie in [illegible] Bewegungen, wenn sie tanzte, [illegible] einen Beifall und eine gewiß unausstehliche lächelnde Gefälligkeit, Versprechen, [illegible] ihre entgegen seufzenden Adonisse im voraus Erhörung ihrer Wünsche. Ach Lez, [illegible] männlicher seits zum Theater gehörte vom Lampenbesorger bis zum Direktor des Schauspiels streuten ihr Weirauch und keiner konnte das vor ihr gebrante Häupt der Blumen, lechzend zu ihren Füßen, ohne von dem rosigten Morgenthau ihrer allgemeinen Herzensmilde wieder zum neuen Leben hervorgezogen zu werden. Selbst den Opernsängern schlug der Puls heftiger und sie seufzten beim Anschauen einer so einladenden Schönheit — daß sie ein grausames Jugendverhängniß zu Sängern formirt hatte, denen nur die traurige Fähigkeit übrig geblieben war, die Ohren der schönen Lotte, mit Ausschließung der übrigen empfindbaren Organen zu kützeln.

Nach einem bloß wirtschaftlichen Fuß hätte die nunmehrige Figurantin Lotte ziemlich anständig leben

ſen können. Sie hatte ein ordentliches und feſtes Gehalt, die Freigebigkeit ihrer Verehrer war freilich nach den nahrloſen Umſtänden, in welchen ſich die Anbeter des ſchönen Geſchlechts gemeiniglich zu befinden pflegen, ziemlich eingeſchränkt, aber die Menge that doch etwas — kleine Galanterien, Beiträge zur Vermehrung der Garderobe, ſelbſt der Vortheil einer freien Wohnung, welche ihr von einem deklarirten Amanten unterhalten wurde, alles das trug bei, ſie in einen hinreichend bequemen Zuſtand zu verſetzen.

Aber die Bedürfniſſe einer Theater-Prinzeßin ſind ohne Grenzen, und Lotte, nach dem Beiſpiel ihrer Mitſchweſtern, vermehrte in dem Grade ihre Schulden als ihre Einkünfte zunahmen. Mit dem anwachſenden Ruhm einer Mode-Schönheit, um welcher alle galante Leute buhlten, ſteigerte ſie die Preiſe ihrer Gunſtbezeugungen, und ſo wie die Aktien ſtiegen, ſo fielen die geringern Liebhaber, und machten denen aus den erſten Ständen Platz. Zu dieſer Erhöhung trug der mehr in die Augen fallende Aufzug nicht wenig bei. Lotte gab artige

Soupees, zeigte sich auf allen Promenaden in der schönsten Karosse de Remise, und endlich im Glanz hübscher Jouvelen.

Es ist eine bekannte in der Erfahrung gegründete Sache, daß eine Buhlschwester, besonders vom Theater die Augen galanter Männer stärker auf sich zieht, ihre Begierden mehr anfacht, und die Freigebigkeit gränzenloser macht; als ein gutes Mädchen, die bei aller Schönheit und allen Arten weiblicher Tugenden ohne Koquetterie nur verspricht — häußliche Glückseligkeit zu geben, und Segen und stille Freuden dem Manne, dem sie ihre Hand und Herz ganz hinzugeben in sich Neigung aus Wahl fühlt. Fast eben so geschickt ist die Buhlerin auf dem Theater die Reichsten zu ruiniren, als eine galante Frau aus der grossen Welt, die ein Haus hält, Assambleen und freien Zutritt allen Fremden vom Stande giebt, und von der Equipage angerechnet bis auf ihre Schaußäre nichts hat als Beute, die sie mit korsarischer Grausamkeit von ihren Anbetern erpreßt — in dem Ueberfluß erpreßt, daß das Privatvermögen alles zu liefern nicht zureicht,

und

und bisweilen ganze Staaten beitragen müssen, um eine einzige weltberühmte Kokette von Stande in glänzenden Umständen zu erhalten.

Die Figurantin Lotte hatte alle Männer-Classen von unten auf, vom Friseur angerechnet bis zu den erlauchtesten Personen im Staate, begünstiget, war mehr als einmahl — auch mit unerwünschten und schmerzhaften Geschenken begabt — hatte andere wieder begabt, und mancher Arzt war durch ihre Vermittelung zu einem goldenen Stockknopf gelangt, auf welchem er sein fettes Unterkinn ruhen lassen konnte, wenn er zur Seite eines gefährlichen Patienten nachdenkend berechnete — in welchem Grade er die Krankheiten braver Männer vermehren und verlängern müste, um seine Liquidation so hoch zu machen, als die Unterhaltung seines mit altem Rheinwein gefüllten Kellers ihm zu erfordern schien.

Solchergestalt reifte sie der hulerischen Vollkommenheit entgegen, aus welcher die natürliche Berechtigung erwächst, aus einem reichen Gecken den allervollkommensten Narren zu machen, und nicht

nur sein ganzes Vermögen, sondern selbst seinen Namen und Stand in bester Form auf sie zu übertragen.

Der Graf von Glückstein, ein Mann von uralt em Geschlecht, hatte die rühmlichste Ahnen und ein durch wichtige dem Staate, Jahrhunderte hindurch geleistete Dienste von seinen Vorfahren erworbenes Vermögen geerbet. Seine vortreflich e Eltern hatten ihn an eine schöne, junge und liebenswürdige Dame von gleichem Stande verheirathet, um fernerweit auf Kind und Kindeskind den Ruhm eines so edlen Geschlechts fortzupflanzen. In seinem ein und zwanzigsten Jahre verlohr der junge Graf nur — seine Eltern, und gelangte dagegen zum freien ungehinderten Besitz von einigen hunderttausend Thalern, von welchen er nunmehr einen Standesmäßigen Gebrauch machen wollte. In dieser Absicht beschloß er sich auf eine neue, in seiner Familie bis dahin nicht eingeführt gewesene Manier, hervorzuthun — und seinen Ahnen durch sein Vermögen Ehre zu machen. Seine grossen Reichthümer sollten kein Licht seyn, was er unter den

Schaf-

Scheffel verſteckt halten wollte, es ſollte leuchten vor den Leuten, und er fühlte ſich als die Krone ſeiner edlen Vorfahren berufen, den Namen ſeiner Familie in der Welt bekannt zu machen, der ſeiner Meinung nach bisher noch zu ſehr im Dunkeln geblieben war — er wollte den Ruhm ſeiner Ahnen ſelbſt in entfernten Reichen tragen, und um dieſen großen Vorſatz auszuführen — ging er auf Reiſen.

Mit allem Pomp eines groſſen Mannes, und mit einem Gefolg, welches eines Grafen von Glückſtein würdig ſeyn konnte, kam derſelbe auch in der Reſidenz an, wo Lotte figurirte, und den Ruhm hatte, daß kein Mann vom Stande ſo wenig Geſchmack zeigte, der nicht — ihre Gunſtbezeugungen erkauft gehabt hätte.

Der Graf machte ſich gleich bey ſeiner Ankunft mit den koſtbaren Thorheiten der Großen in einer der erſten Hauptſtädte Teutſchlands bekannt, und ſuchte der Held in einer jedem zu ſeyn. —

Wie ehedem edle Ritter auf ausgeſchriebenen Turniren ſich verſammleten, und dann einer vor

allen übrigen von Ruhm und Heldenmuth beseelt, von Liebe zu einer wunderschönen Prinzessin doppelt belebt den Vorsatz faßte, alle zu überwinden und in ritterlichen Uebungen von keinem übertroffen zu werden; so entbrante das Gefühl der Ehre in unserm Grafen von Glückstein — er wollte schlechterdings in allen der erste seyn, worin immer der hohe Adel an diesem glänzenden Hofe sich hervorthat. In dieser Absicht brillirte er in der schönsten Karosse, er hatte den besten Zug Pferde, die reichste Livre, sein Kutscher den grösten Zwikkelbart und was seine eigene Garderobe betraf, so war keine andere so zahlreich, so geschmackvoll und so kostbar. Er spielte am höchsten und parirte im Wisth mit mehrern zugleich, weil einer allein nicht so viel wagen wollte, als er wagen muste, um seinen Reichthum und seine Großmuth in Geringschätzung der ansehnlichsten Summen zu zeigen.

Sein Aufwand, wenn er Tafel hielt, war fürstlich, in der Wahl und Verschwendung der Delikatessen übertraf er den Grafen Gotter, in seinen Parfüms den Grafen Brühl — und in der aus-

Univ.-Bibl. München

übenden Galanterie hätte er es gern dem Neveu des Achmet Effendi zuvorgethan, der von Hauß zu Hauß noch mehr — als Datteln und Kaffe von Mokka — unter den Damens vertheilte — dazu aber gehörte eine Türkische Spannkraft — dennoch behauptete er vor diesem den Vorzug; daß er goldene Uhren, Etuis und andere Nipes überall austheilte, auch da wo er nichts genossen hatte, und Effendi gegentheils gern umsonst genoß, und noch obendrein Geschenke zum Angedenken seiner Siege forderte, und mitnahm, wo er etwas kriegen konnte.

Andere Fremde setzten ihren Ruhm darin, Damen von Stande zu erobern, um von diesen Sonnen, als geringere Planeten, Licht und Glanz zu erlangen, Graf Glückstein dagegen wollte selbst die Sonne seyn, und beschloß einen durch Geburt und Stand geringen Planeten selbst so zu erleuchten, daß er schöner glänzen sollte, als die Sonnen des schönen Geschlechts vom ersten Range — und seine Wahl fiel auf Lotten. Da es zum Ton der großen Welt gehörte, eine Theaterschönheit zu unterhalten; so ließ er Lotten seine Freigebigkeit an-

fänglich noch als Tänzerin genießen. Sie war nur seine deklarirte Maitresse, die ihm aber vierfach so viel kostete, als seiner daheime gebliebenen Gemahlin zu ihrer Haushaltung gelassen war. Aus diesem einzigen Umstand erhellet schon, daß der Graf von Glückstein vollkommen im guten Geschmack und in dem feinsten Ton ausgebildet war, welchem zufolge die Frau Gemahlinnen wohl eher ihre Jouvelen hergeben und sich in einfacher Seide oder Moußelin kleiden müssen, um den Maitressen reiche Stoffe und das beste, was eine Lioner Fabrik aufbringen kann, bescheren zu können.

Nachdem der gute Geruch des Grafen in dieser Hauptstadt ausgebreitet und seine Reputation, als der vornehmste Thor, hinlänglich etablirt war; so ließ er sich weiter transportiren, um in mehrern Theilen Europens noch mehr Aufsehen zu machen, als ein von allen übrigen Menschen ausgezeichnetes rares Thier, was aus entfernten Gegenden zu uns kömmt, um unsere Neugier und unser Erstaunen auf eine angenehme Weise zu beschäftigen, oder — dem klügern Theil was zu lachen zu geben.

Mit

Mit den prächtigen Thorheiten der teutſchen Hauptſtadt und — auch mit der ſchönen Lotte beladen, reißte er gerade nach Paris, von Paris nach Italien, nach Venedig, nach Meiland, nach Rom, nach Livorno — nirgends hin, um die Meiſterſtükke der Kunſt, die Alterthümer, Menſchenkentniſſe zu ſehen und weiſer zu werden, ſondern ſich ſehen zu laſſen, ſeine Thorheiten und die Thorheit aller Thorheiten — die ſchöne Lotte zu zeigen, und von den Thoren Frankreichs und Italiens bewundern zu laſſen.

Nach Maaßgabe, wie ſein Vermögen auf dieſen koſtbaren Reiſen zuſammen ſchmolz, vermehrte er den Reichthum ſeiner Narrheiten, ward Meiſter in allen Arten von Laſtern und Ausſchweifungen, hatte Summen zum Fenſter herausgeworfen, ſuchte ſie durchs Spiel wieder zu erobern, ward ein Falſchſpieler, bekam Prügel am Farotiſch, übte ſich in der Größe Prügel zu vertragen, verſchafte ſich die Kentniß aller liederlichen Häuſer, ſetzte eine Ehre darin, die Akquiſition aller Galanteriekrankheiten zu machen, und ſetzte nach alle dem dem

mühsam errichteten Gebäude seiner ausgebreiteten Reputation die Krone auf, indem er die schöne Lotte für seine Gemahlin deklarirte und ihr Namen und Titel einer Gräfin von Glückstein zu theil werden ließ.

Für einen Mann von der großen Welt würde es sich nicht geschickt haben mit seiner Gemahlin zu leben — sie machte bloß die Honneurs und der Herr Graf behalf sich mit Nachtnimpfen, die er von der Straße aufraste. Lotte, als förmlich erklärte Gemahlin beobachtete ihres Theils auch ihre eheliche Pflicht nach der Mode, hielt sich Galans, hatte zu ihren eigentlichen häußlichen Bedürfnissen eine zahlreiche Dienerschaft ausgesuchter gut gewachsener Leute, die sie reichlich bezahlte und sie nahm, wie es einer galanten Ehefrau nach der Mode eignet und gebühret, alles mit — was von Fremden und wohlhabenden Passagiers nach Stand und Würden die rechtlichen Jura erlegte, da nunmehro das Vermögen des Grafen von Glückstein auf die Neige gieng — er bei gehäuften Schulden keinen Kredit mehr fand und sich der Leitung des

blin-

blinden und wandelbaren Glücks im Spiele überließ und ſie — die durch Erfahrung und Kunſt ameliorirte Grundſtücke ihres mütterlichen Erbtheils auf die beſtmöglichſte Weiſe zu benutzen, ſich wieder auf ihre in der Jugend erlernte Wirthſchaft legte.

Der Graf von Glückſtein hatte mit ſeinen anſehnlichen Reichthümern, wie die Sonne am Mittage, durch verſchiedene Theile Europens geglänzt — jetzt nach einem ſich endigenden glücklichen Tage neigte ſich ſein bisher blendendes Schickſal, wie die Sonne dem Untergange — trübe Abendwolken der Armuth, der Verachtung — und Gebeinfreſſender Krankheiten fingen an den früh erreichten letzten Theil ſeines Lebens immer mehr zu umſchatten. Seine Gemahlin hatte ſich eines mäßigen Capitals verſichert und beobachtete die Klugheit der Weiber von dieſem Schlage — ihren Mann im Bade ſo nackend und bloß ſitzen zu laſſen, als man im Bade zu ſitzen pflegt, um ſeine Kleider, mit welchen unterdeſſen Juden und Chriſten davon gegangen waren, nicht naß werden zu laſſen.

Er trieb in Gemeinschaft mit andern Falschspielern noch eine Weile das Geschäfte eines Kroupiers, mischte die Karten, schlug die Volte mit vieler Dexterität, machte Moitie mit unerfahrnen Spiellustigen und beförderte deren Geld dem Banquier in die Hände, welcher letzte ihm alsdann seinen Antheil zurück gab — ging nach verflossener Brunnen- und Bade-Zeit mit andern Chevaliers d'Industrie nach Frankfurth am Mayn lebte den Winter über im großen Gasthofe zum Römischen Kaiser auf Konto, ging mit seiner Gesellschaft gegen den folgenden Sommer heimlich davon, um wieder in einem andern Bade, wo ihn die Leute noch nicht kannten, sein Glück zu suchen. —

Unglücklicher Weise nötigte ihn der volle Ausbruch gesammleter Krankheiten, in einer kleinen Stadt liegen zu bleiben — Von da schrieb er an seine Frau, mit welcher er Summen verschwendet und ihr ausserdem ein ziemlich Capital besonders ausgemacht hatte — machte ihr eine eben so traurige als wahre Abschilderung von seiner Lage, von seiner Armuth, von der völligen Verzehrung seiner

Kräf-

Kräfte, von ſeinen vermorſchten Gebeinen und aller Gliederlähmung — daß es ein Jammer zu leſen war — aber ſeine Gemahlin fand nach ihrer Philoſophie dieſes Dokument von der völligen Unbrauchbarkeit eines ſolchen Ehemannes nur zu dem einzigen Zweck dienlich, ſich ſeiner ganz zu entſchlagen. — Es iſt alſo ausgemacht, ſagte ſie, daß ich von dieſem Menſchen weiter nichts mehr nutzen kann, als was ich bereits habe — ſeinen Namen und das lumpigte Capitalchen von 20,000 Rthlr. dieſe will ich zu ſeinem Andenken behalten und meine übrige eheliche Anſprüche auf Mannespflicht und Unterhaltung fahren laſſen. Dies iſt alles, fuhr ſie fort, was er von mir verlangen kann. Ich muß denken, daß ich einen Bankrout erlitten habe, aber ſchrieb ſie ihm, ich will hoffen, daß Sie an mich denken werden, wenn Sie jemahls wieder in beſſere Umſtände kommen ſollten. In dieſem Fall will ich Ihre Unbeſonnenheiten großmütig verzeihen und Sie wieder auf und annehmen.

Der Graf von Glückſtein war noch nicht ganz wieder kurirt, hatte ſehr weſentliche Stücke, die das

Wesen eines soliden Mannes ausmachen, Preiß geben müssen, um etwas zu erhalten, seine Füße waren noch in Pflastern und Wachsleinwand embaillirt — seine Sprache war durch einen Schaden am Zapfen merklich verändert, dergestalt, daß er an den Orten, wo er begangener Eskrokerien wegen Verhaft zu gewärtigen hatte, nichts fürchten durfte, weil er nicht leicht weder an der Sprache noch an Gestalt, und noch weniger an seinem Aufzuge erkannt werden konnte — als wo er sich durch Vorzeigung seiner bey sich führenden Papiere zu erkennen geben wollte, um auf den ausgeglänzten Ruhm seiner Ahnen zu betteln.

Unter diesen Umständen schlich er sich heimlich aus dem kleinen Gasthofe weg, wo er so lange auf Geldremessen von seinem Banquier gewartet und seine Familien-Ehre zum Pfande für seinen genossenen Unterhalt gegeben hatte. — Dem Wundarzt hatte er eine reiche Belohnung nach vollendeter Kur versprochen. und er handelte nicht gegen sein Versprechen, daß er ohne Bezahlung aus bloßer Vorsicht unsichtbar wurde, weil die Kur wirklich noch lan-

lange nicht vollendet war. Nunmehr trat er seine Reise zu Fuße, und wie er zu sagen beliebte, en chaſſant mit einer Jagdflinte an, die er um ſich eine kleine Veränderung zu machen, vom Gaſtwirth geborgt hatte. Antwort erhielt er auf keinen ſeiner Briefe mehr, durch welche er ſich um thätige Beiſteuer an ſeine alte Freunde gewandt hatte, die ſonſt in ſeiner brillanten Epoque ihm den Hof machten. Er beſuchte einige alſo in Perſon, und ein jeder war froh ihn mit einem oder zwei Dukaten weiter zu ſchicken. Auf die Art gelangte er glücklich an den Ort, wo ſeine Frau war — Sie hatte unausſprechliches Mitleiden mit ſeinen Umſtänden. Ihr Hauß war ein Zuſammenfluß von Leuten, die ſich bei aller Scheinbarkeit eines artigen Aufzugs nach und nach entkleideten, um die Garderobe der Frau Gräfin bei Würden zu erhalten und ihre kleine Soupees nicht ausgehen zu laſſen. Sie konnte den Gedanken nicht ausſtehen, ihren lieben Mann in ſeiner elenden Tracht und ſo ausgemergelt an Geiſt und Leib in einer ſo artigen Geſellſchaft erſcheinen zu laſſen und — beſorgte von ſeinen alten

Glän

Gläubigern für den Herrn Gemahl eine landrentherliche Exekution und personal Arrestverfügung; aber sie war auch großmütig genug, ihm zuvor den kommenden Landreuter durchs Fenster zu zeigen, ihn von seiner Gefahr zu benachrichtigen und ihn mit einem Louisd'or, denn mehr hatte sie zu glücklicher Weise nicht bei sich, durch die hintere Thür des Hauses entspringen zu lassen, und er hatte wirklich das Glück, von der günstigen Nacht geschützet, über die nahe Grenze zu kommen. Die Gräfin feierte diesen glücklichen Tag der Erlösung ihres Mannes, dem sie so viel zu danken hatte und gab allen ihren Freunden des folgenden Tages zum Andenken dieser glücklichen Befreiung ein großes Soupee und einen Ball, wodurch sie ihre Kasse um hundert Dukaten verringerte. Aber was thut eine so großmütige Frau nicht für einen Mann, der ihr so viel tausende aufgeopfert hatte!

Der Graf von Glückstein war fort und nicht mehr gesehen. Sein Name erlosch, der wie eine Rakete in vollem Glanz der Welt auf die rühmlichste Weise sichtbar geworden war — aber er dauer-

e auch nur ein Raketenleben, verſchwand wie eine Rakete und ſank wie alle dergleichen Meteore — ins Grab der Vergeſſenheit.

Die Gräfin von Glückſtein ſparete indeſſen keine Kunſt die Rolle der ehemahligen ſchönen Lotte fortzuſpielen — freilich wollt's damit nicht mehr ſo recht fort, denn kaum war ihr mehr übrig geblieben, als eine wohlgewachſene Figur und die Miene der Koquetterie, bei dem gemeinen elenden Behelf aufgetragener Farben, welche Jugend auf ein altes Geſicht ſo merklich lügen, daß keiner mehr dadurch hintergangen werden kann. Aber glücklicher Weiſe giebts noch immer Freunde von Alterthümern, die ſelbſt alte abgenutzte Münzen theurer bezahlen, als kurrente Sorten, oder auch lieber abgeſetzte Münzen lieber einwechſeln, als gar nichts; und bei früh älternden Schönen findet ſich noch immer ein oder der andere, der in Gemeinſchaft mit andern oft fürs bloße Miteſſen Stallmeiſters Dienſte thut und von dieſen Sorten waren nunmehr die Courtiſans der Gräfin von Glückſtein, dergeſtalt, daß ihre Galanterie zwar ihren

Fortgang hatte — aber nicht mehr den Ertrag davon.

Die bißher geführte Lebensart ging ins Große, nunmehr wurde sie mehr, und auf die nötigen Bedürfnisse eingeschränkt. Die Equipage war schon abgeschaft, nur noch ein Livreebedienter wurde gehalten, die Jouvelen und andere Kostbarkeiten waren schon nach dem alten Sprichwort zerronnen, wie sie vorher gewonnen waren, und bei dem ansehnlich verminderten Capital verminderten sich die Interessen und andere zufällige Einkünfte in dem geschwinden Grade, als derjenige, der eine Höhe erstiegen hat, schnell herunterfällt, wenn er einmahl fehltritt und das Gleichgewicht verliehrt, welches auf einer hohen Spitze nicht so leicht zu erhalten steht, als in der Niedrigkeit auf einer ebenen Fläche.

Bei dem immer zunehmenden Derangement ergrif die Gräfin von Glückstein noch ein Mittel, ihren verfallenen Umständen eine Hülfe zu geben. Sie hatte Anverwantinnen, denen es nicht an verführerischen Reitzen fehlte und bei welchen es nur bar-

darauf ankam, ſolche in ihr gehöriges Licht zu ſezzen. Dieſe waren aus eben dem geringen Stande, als die ſchöne Lotte ſelbſt und wurden von ihr ausersehen, ſie auf demſelben Wege zu erhöhen, auf welchem ſie ſelbſt zum Range einer Gräfin ſich erhoben hatte. Bei einer ſolchen Entrepriſe zweifelte die für ihre eigene Perſon auf dem weiblichen Rückwege ſich befindende Gräfin nicht; noch einmahl einen bedeutenden Schritt vorwärts zu thun, falls es ihr glückte für ihre Anverwantinnen Eroberungen zu machen, die ſie für ſich ſelbſt nicht mehr machen konnte, und durch dieſen Weg ihren Einnahmen eine neue Quelle zu eröffnen.

Die beiden Kandidatinnen der Koketterie wurden in dieſer Abſicht ebenfalls zur öffentlichen Schau aufs Theater gebracht, und ihnen Gelegenheit gegeben, die geſammte in Ordnung gebrachte Schönheiten der Natur und der Kunſt als neue Schöpfungsſtücke den Augen der Lüſternheit darzuſtellen. Beide gaben ſich Preiß, wie ſich Lotte ihrem künftigen Avanzement unbeſchadet Preiß gegeben hatte. Die älteſte von dieſen mit ihrer eigenen Per-

ſon ſo überausfreigebigen Nimpfen, verunglückte auf den erſten Stuffen der ſchlüpfrigen Bahn und ward aller dieſen Creaturen eigenthümlichen Vorſicht ohngeachtet Mutter von einem Knäblein, welches ihr deſſen Hervorbringung ſo ſauer machte, daß ſie den Geiſt aufgab — und in dieſer Kriſe des langſamen und unvermeidlich in ſeiner furchtbaren ſich zu fühlen gebenden Todes eine Scene gab, die es verdient, nicht hier, ſondern als beſondere Epiſode ausgezeichnet zu werden.

Die jüngſte von den beiden Schweſtern machte das Glück ihrer Unterweiſerin, aber nicht durch den gewöhnlichen Stufengang, ſondern durch einen Sprung, gleich aus dem niedrigſten Stande zu der — oft von höhern Perſonen erſeufzten Würde einer Fürſtlichen Maitreſſe.

Ihr fürſtlicher Geliebter war kein Ludwig der XV, der die Glückſeeligkeit ſeines Landes dem ſchönen Geſchlecht in unermeßlichen Summen aufopferte, ſich einer Pompadour zur Beherrſcherin ſeiner Perſon und ſeines Staats ſetzte, oder einer Barry freie Gewalt über ſeine Schatzkammer gab — o

hier

hielt bloß eine Maitreſſe, wie man ein Schooßhünd-
chen hält, zu ſeinem Vergnügen und in müßigen
Stunden damit zu ſpielen — wie jeder Menſch
und jeder Große Mann ſein Spielzeug hat, und
haben muß, um ſich über ſein Fürſtenloos — über
all die erſtickende Geſchäfte und Verdrießlichkeiten
nicht dem Teufel zu ergeben — Dieſer Fürſt war
zu gut, um ſein Vergnügen in der Parforce-Jagd
zu ſuchen und die arme harmloſen Thiere des Fel-
des aus bloßem nutzenloſen Spaß zu Tode zu hez-
zen — er war nicht altbarbariſch genug, um ſich
durch Thiergefechte eine Augen- und Herzensweide
zu verſchaffen; ſeine Beſchäftigungen waren Für-
ſtenwürdig und — in ſeinen Freuden war er
Menſch der unverdorbenen Natur — wie im Sha-
kespearſchen Heinrich dem Vierten konnte er ſich
herablaſſen einen Fallſtaf zu ſehen, ohne darum
minder, wenns drauf ankam, ſich als Fürſt und
als den wahrhaftig groſſen Mann zu zeigen.

Mit dieſen Geſinnungen unterhielt er ſeine
Maitreſſe auf eine ſeinem Stande gemäße Weiſe,
ohne ihr zu viel einzuräumen und ohne die Gren-

zen zwiſchen Freigebigkeit und Verſchwendung zu überſchreiten — aber Lorette, ſo hieß die Verwannte der Gräfin von Glückſtein, war zu ſchnell geſtiegen und hatte zu früh aus dem Stande der Dürftigkeit ein anſehnliches Vermögen in ihre Hände bekommen, um wirthſchaftlich damit umzugehen. Für ihren Stand, und der Würde des Fürſten gemäß hatte ſie hinlängliche Einkünfte, aber für die leichtſinnige Art der Lorette mit dem Gelde umzugehen, waren ſie nie zureichend — — Sie dachte ſich Päbſtin und hatte Nepoten, die mehr brauchten, als ſie ſelbſt. Die Gräfin von Glückſtein war dadurch, daß ſie ihre Verwannte ſo gut angebracht hatte, in der Laufbahn einer erwartungsvollen Kupplerin getreten — — aber man hat wohl eher Mütter geſehen, die ihre Töchter verhandelten und doch arm blieben, und der Gräfin von Glückſtein gings nicht beſſer, was für ihr von dem Avanzement der kleinen Lorette abfiel war immer nicht mehr als ein Tropfen Waſſer auf einem heißen Steine.

Unſere

Unſere Heldin kam alle Tage mehr ins alte Regiſter, der Verdienſt fiel täglich mehr hinweg — Lorette hatte mit ſich ſelbſt zu thun, und auf die Hypothek ihrer mißlichen Charge wollte ihr niemand borgen — dieſe ſich eröffnete Goldmine ward vor der Gräfin, welche die ungerechte Welt nicht einmahl als Gräfin erkennen wollte, immer weniger ergiebig, und die Ueberreſte ihres Vermögens — ihrer Kleidung und Kleinodien wurden die Beute eines verunglückten Glücksritters, der ihr letzter Aufwärter und Liebhaber war, und die Eitelkeit ihr Cizesbeo zu ſeyn ſich theuer bezahlen — ſich erſt von ihr nähren und kleiden ließ, und am Ende ſie beſtahl, und damit in die weite Welt ging, um ſein Glück anderswo zu ſuchen.

Arm, rein ausgezogen, der äußerſten Verachtung bloß geſtellt — verabſcheut, nicht weil ſie, wie gar nicht zu leugnen ſteht, eine nichtswürdige Buhlerin, ſondern weil ſie alt und grundheßlich geworden war — und weil ſie der ganz unvergeblichen Sünde ſchuldig war, nichts mehr zu haben, was des Genießens und des Stehlens werth geweſen wä-

re, mit einem Wort, von Gott, von Menſchen, und was für ihr das empfindlichſte war, ſelbſt von der Sünde verlaſſen; verfiel die Frau Gräfin in eine Krankheit, deren Saamen längſt in ihrem Blute und in ihren ganz verdorbenen Lebensſäften verborgen gelegen hatte, und ſie jetzt zum Hoſpital reif werden ließ.

Die Geſchicklichkeit und die barbariſche Härte der Wundärzte, welche aus Amtspflicht und — ohne Sold bloß um Gotteswillen und zu ihrer Uebung an ſolchen Geſchöpfen Verſuche machen, was ein menſchliches Weſen aushalten kann; brachten die Gräfin von Glückſtein um ihre ſchöne griechiſche Naſe, gingen am ganzen Körper mit ihr um, wie mit einem Cadaver auf der Anatomie, ſchnitten, wo was zu ſchneiden war, und näheten die Haut über das hagere Knochengeribbe wieder zuſammen. Sie wurde wieder heil — Lorette legte Hand über Herz, und aus Erkenntlichkeit für die Beförderin ihres Glücks ließ ſie der Frau Gräfin eine ſtandesmäßige ſchön laquirte ſilberne Naſe von Paris kommen, die ihr ein ganz leidliches Anſehn wiederſchafte —

schafte — Das Geschenk einer neuen Garnitur Zähne begleiteten die Nase, und weil glücklicher Weise auch noch ein paar Stümpfe in dem durch die wüthende Kur verheertem Munde übrig geblieben waren; so ließen sich neue Zähne glücklich mit einem Goldfaden befestigen, und was die übrigen gräßlich zerstörten Trümmer, von der Frau Gräfin vormaliger Schönheit betraf, die wurden durch die Kunst des weiblichen Anzugs dergestalt bedeckt, daß die solchergestalt wieder ausgeflickte und ganz renovirte schöne Lotte — in der Dunkelheit wenigstens wieder Dienste thun konnte. Sie diente auch wirklich wieder — und vertrat die Stelle anderer, in deren Namen sie manchem Fremden im finstern Incognito zugeführt wurde. So wenig der Fall neu ist, daß von geübten Gelegenheitsmacherinnen, mancher ehrliche Mann mit einer ganz gewöhnlichen Creatur, unter dem Titel der einen oder der andern bekannten Dame von Stande bedient und betrogen wird; so kömmt dieser Fall doch wirklich noch immer neu aufgestutzt und mit kleinen Veränderungen vor, und wurde vor die Frau Grä-

ſin von Glückſtein der letzte und einzige Quell des Lebens und ſeines Genuſſes. Sie war mit den Manieren und Gebräuchen der feinen Welt bekannt genug, um eine Perſon von Stande vorzuſtellen. — Ein vor allemal zählte das laufende Gerücht eine ziemliche Liſte ſolcher Weiber von Geburt und Range, die ſich von den Mäklerinnen der Wolluſt und des Verkehrs mit weiblicher Waare — in ſichern Garküchen beſtellen ließen, welche das Bild und die Ueberſchrift führten: hier ſpeiſt man nach Belieben. So viel war wenigſtens ausgemacht, daß es an dergleichen Weibsperſonen nicht fehlte, die den Ruf hatten, daß ſie alles — was vom ſchönen Geſchlecht galant war, Stand und Würden unbeſchadet, verſchaffen könnten — mit aller menſchmöglichen Vorſicht müſſe dabei freilich zu Werke gegangen werden — die Zuſammenkünfte konnten alſo nur unter der Begünſtigung der Nacht und in dunkeln Zimmern geſchehen — aber der gute Ton und die Manier der feinen und der plumpen Welt bleibt immer ſo merklich unterſchieden, daß ganz gemeine Perſonen, die nur den äußern Anzug der

Damen von Stande nachahmen, durch ihr eigenthümliches Weſen ſelbſt in obgeſagten Verlegenheiten ſich gar zu ſichtbahr auszeichnen, um einen ſolchen Verruf nicht gleich zu verrathen. Die Gräfin von Glückſtein war von der Seite des Tons genommen, alſo ganz geſchickt jede Rolle zu übernehmen, ſie bedurfte nur Dämmerung, um ihre ohne dem der Natur ſehr ähnlich gemachte ſilberne Naſe nicht kennbar werden zu laſſen, und ſolchergeſtalt wurde ſie — wie manches verunglückte Makulatur gewordene Buch noch immer unter neuen Titeln zu Zeiten an Mann und unter die Leute gebracht.

Dieſe Art Contrebandhandel welche die ganz geſunkene Lotte mit ſich ſelbſt und nur bey Nacht und Nebel treiben laßen mußte, brachte gerade ihr am wenigſten ein. Der Fall, ſie unter fremden Nahmen anzubringen, kam nicht alle Tage und nur ſelten vor. Der Kontrakt wurde nicht von ihr ſelbſt, ſondern von ihren Mäklerinnen gemacht, die ihr gaben was ſie wollten, und das war blutwenig. Sie war ganz Sclavin der Unterhändlerin, muſte

bei

bei dem allerelendesten Leben und bei wahrem Hunger und Kummer ihre Tage hinbringen, und dann mit unter im erborgten Staat die Dame von Stande spielen, vor Taglohn lachen, witzig, unterhaltend und aufgeweckt seyn, um die Taschenspielerinn mit ihrer untergeschobenen Person nicht zu verrathen.

Die letzte Spannkraft ihrer sterbenden Buhlkünste wandte sie an, noch einmahl einen feinen Koup für eigene Rechnung zu machen, dessen Ausfall die letzte Katastrophe ihres Lebens hervorbrachte.

Ein fremder Reisender hatte ein Frauenzimmer von Extraktion im Schauspiel gesehen, die seinen Appetit rege machte. Ihm war eine dienstfertige Matrone empfohlen, welche die Reputation hatte, überall und auch in diesem Hause Zutritt zu haben. Er war Thor genug sich von der abgeseimten Alten vor Gebühren, die alle Taxen überschritten, in seiner Leichtgläubigkeit bestärken und mit der süßen Hoffnung täuschen zu lassen, die Person, welche seine Begierden bis zur Blindheit entflammt hatte, auf den Abend in der Redoute zu sprechen — und in

einem

einem dazu erwählten Hause zu umarmen. Welche trügende Hoffnung glaubt ein Verliebter nicht! Er fand auf der Redoute ein Frauenzimmer, die das bestimmte Zeichen an ihrem Anzuge trug und an Figur und schlanken Wuchs der Person glich, deren Zusammenkunft er um einen theuren Preiß erkauft hatte. Sie war so gefällig sich mit ihm zu entfernen, in einem Fiacre mit ihm nach einem kleinen Hause zu fahren, wo die dienstfertige Alte ihrer erwartete und den Verliebten mit seiner maskirten Donna mit einem geheimnißvollen Winken in ein Zimmer treten ließ, welches nur der schwache Schein des Mondes gerade so viel erleuchtete, um ohne anzustoßen den bereiteten Ruheplatz nicht zu verfehlen.

Der Fremde bat um Erlaubniß, sie des andern Tages unter einem anständigen Vorwand besuchen zu dürfen. Der Besuch wurde ihm gestattet — er sollte sich nur als einen Reisenden, der von Hamburg eine Empfehlung von ihrem Bruder hätte, melden lassen. Die Schöne im Dunkeln nahm im Scherz und als Unterpfand seines versprochenen

Be-

Beſuchs ihm ſeine goldene Tabatiere und ſeine Uhr ab — Er brachte ſie, völlig vergnügt mit ihren Talenten, mit ihrem Verſtande und = mit allem, was er reitzendes an ihr gefunden hatte, wieder auf der Redoute — ſie verlohr ſich unter den Masken und der Fremde, beſchäftigt mit ſeinem genoſſenen Glück und noch mehr mit dem Vergnügen, Zutritt in ihrer Wohnung zu haben, konnte kaum die Zeit erwarten, des folgenden Tages ſeinen Beſuch abzulegen.

Das Frauenzimmer, mit welcher er ein nächtliches Rendesvous gehabt zu haben glaubte, hatte wirklich einen Bruder in Hamburg. Mit einer Empfehlung von dieſem angemeldet, wurde er vorgelaſſen, und fand einen Engel, deren Wohlklang in der melodiſchen Stimme ihn noch mehr bezauberte, als das leiſe Fliſtern der vorigen Nacht, bei der zärtlichen verliebten Zuſammenkunft. Er hatte Mühe alle die beſondern Fragen zu beantworten, die ihm in Gegenwart anderer Perſonen von dieſem Frauenzimmer über ihren Bruder gethan wurden. Der Zufall wollte, daß ſie beide einen Augenblick

blick allein gelaſſen wurden. Sogleich nahm der Fremde den familiären Ton an, welcher die Bekanntſchaft des vorigen Abends vorausſetzte. Das Frauenzimmer erſtaunte — er erinnerte ſie an ihre geſtrige Gewogenheit, die ſie ihm im unbegränzten Grade hatte genießen laſſen, und ſie ward wild — da ſie mich, ſagte der Fremde, alſo nicht weiter kennen wollen, ſo bitte ich mir meine Tabatiere und meine Uhr wieder aus — — Nein! antwortete ſie, das geht zu weit! und klingelte — ließ die Anverwanten, bei welchen ſie wohnte, herein bitten und erzählte die Unterhaltung, welche ſie in dem ohngefähren Tete a Tete mit dieſem Herrn gehabt hatte — — Es ward heller lichter Tag — der Fremde war betroffen und äußerſt beſchämt. Man ſah, daß er hintergangen und der Name des Frauenzimmers gemißbraucht war. Gern hätte der Fremde ſeine Uhr und Tabatiere im Stiche gelaſſen, um die Geſchichte nicht ruchtbar und ſich zur Fabel der Stadt machen zu laſſen. Aber die Familie des Frauenzimmers verlangte Genugthuung, um ihre unbeſcholtene Anverwannte nicht öfter mißhandeln

zu lassen. Die Madam Mäklerin ward ausfindig gemacht und — sie bekannte und leugnete nicht, daß die Gräfin von Glückstein diese Rolle unter fremden Namen gespielt hatte. Der Erfolg war, daß beide — die Frau Gräfin in Gesellschaft ihrer geschickten Mäklerin in Verhaft genommen und in aller Stille ins Zuchthauß geschaft wurden. — Die Gräfin spinnt jetzt — um ihr Metier, was sie bißher betrieben, und als Spinne manche Fliege in ihre Fäden verwickelt und ausgesogen hatte, biß an ihr Ende fortzusetzen und ein erbauliches Beispiel von dem selbst gesponnenen oft beneideten Glück einer Buhlschwester zu geben.

* * *

Und hiermit, Leser, habt ihr — nichts mehr, als eine Alltagsgeschichte — einen Fall, der euch, wenn ihr auf solche Scenen euer Augenmerk richtet, nicht neu seyn kann. Aber wer übersieht ihn im gemeinen Leben im Ganzen und von Anfang biß an sein Ende. Nur der Schimmer der glük-

lichen-Epoke bei einem weiblichen Geschöpf, was von Galanterie Profession macht, und zu einer scheinbaren Erhebung gelangt, erregt eure Aufmerksamkeit — wird von dem bessern Theil der Menschen immer mit Verachtung angesehen — aber auch von vielen des männlichen Geschlechts mit bezauberten Augen, als Gegenstand des wünschenswürdigsten Vergnügens und von manchen erhaltungswerthen Mädchen mit Neid und mit Nachahmungssucht, weil sie nur die blumichte Mitte dieser Laufbahn — nicht ihr Ende sehen. Denn ehe es mit einer glücklich scheinenden galanten Person ans Ende kömmt, ist sie schon vergessen, sie geht zu Grunde, wenn nicht mehr an ihr gedacht wird, und Niemand sieht es. Der arme Nahrung suchende Vogel sieht nur die Lockspeise — nicht das verborgene Netz, was über ihn fällt und ihn Raub und Speise des menschlichen Raubthiers werden läßt, und das nach Vergnügen, nach schimmernden Herrlichkeiten dürstende Mädchen sieht nur auf die lockende Freigebigkeiten der Thoren unter den Männern, nicht auf das Ziel, wohin sie führen, nicht

auf die Härte, mit welcher die ausgedrückte Schaale der Zitrone zum Fenster herausgeworfen und im Koth unter die Füße getreten wird. Die Bilder des Hospitals und der Zuchthäuser sind zu widrig, um dort mit seinen Blicken zu verweilen. Aber solltet ihr die Lebensgeschichte aller Objekte des Abscheus und des Ekels, der Barmherzigkeit und der Barbarei erforschen; so würdet ihr in diesen Wohnorten des unbrauchbar gebordenen Lasters, des Elends und des Schröckens in größerm oder kleinerm Grade, das Schicksal einer schönen Lotte oder einer Gräfin von Glückstein finden, deren Mitschwestern bei tausenden von Scherz und Lachen begleitet in diese Abgründe des Schröckens hinein tanzen.